<36621361100012

<36621361100012

Bayer. Staatsbibliothek

Triſtram Schandis
Leben
und
Meynungen.

Non enim excurſus hic ejus, ſed opus ipſum eſt.

Plin. Lib. quintus Epiſtola ſexta.

Siebender Theil.

Zwote verbeſſerte Auflage.

Hamburg,

Bey Carl Ernſt Bohn.

1776.

7 – 9

58 2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Triſtram Schandis
Leben und Meynungen.

Erſtes Kapitel.

Nein — ich denke, ich habe geſagt, daß ich jedes Jahr zween Bände ſchreiben wollte, wenn ich vor dem gottloſen Huſten, der mich damals quälte, und vor dem mir bis auf dieſe Stunde noch ärger grauet, als vorm Feuer im Dache, dazu kommen könnte — und an einer andern Stelle (wo aber? darauf kann ich mich itzt nicht beſinnen) da ich von meinem Buche redete, als von einer Maſchine, und meine Feder und Lineal als ein Kreuz auf den Tiſch legte, um es deſto feyerlicher zu thun — ſchwur ich, ſie ſollte die nächſten vierzig Jahre hindurch ihren Gang ordentlich ſo fortgehn, wenn es der Quelle des Lebens gefiele, mich ſo lange mit Geſundheit und Munterkeit zu ſegnen.

Was nun meine Munterkeit anbetrift, ſo kann ich mich darüber nicht ſonderlich beſchwe-

ren; — ja gar ſo wenig, (ich müßte ihr denn zur Laſt legen wollen, daß ſie mir zuweilen einen langen Stock zwiſchen die Beine giebt, und des Tages neunzehn Stunden Hott-hott-Pferdgen mit mir ſpielt,) daß ich ihr im Gegentheile vieles — recht vieles zu danken habe. Du haſt mich ganz wohlgemuth den Pfad des Lebens mit allen ſeinen Beſchwerden auf dem Nacken (ſeine Sorgen ausgenommen) durchwandeln laſſen; in keinem Augenblicke meines Daſeyns, ſo viel ich mich erinnere, haſt du mich verlaſſen, oder mir die Dinge, die mir in den Wurf kamen, ſchwarz oder grün und gelb gefärbt; in Gefahren vergoldeteſt du meinen Horizont mit Hofnung, und als der Tod ſelbſt an meine Thüre pochte, ſagteſt du zu ihm: — Sprich ein Andermal wieder vor! und in einem ſo luſtigen Tone von ſorgenloſer Gleichgültigkeit ſprachſt du das, daß er zweifelte, ob er auch recht käme? —

„— Hier muß gewiß ein Irthum vorgehn!„ ſagt' er.

Sehn

Sehn Sie nur, ich kann in der Welt nichts weniger ausſtehn, als wenn man mich in einer Erzählung unterbricht — und eben erzählt ich dem Eugenius auf meine Art eine recht Schwankvolle von einer Nonne, die ſich einbildete, ſie wäre ein Schellfiſch, und von einem Mönch, der verdammt worden, weil er einen Muskel gegeſſen, und war eben dabey, ihm die Gründe und Gerechtigkeit des Verfahrens zu zeigen. —

„— Hat ſich wohl jemals eine ſo ernſthafte „Perſon mit einem ſo verworrenen Handel „abgegeben,„ ſagte der Tod. Mit genauer Noth biſt du noch durchgekommen, Triſtram; ſagte **Eugenius**, und faßte mich bey der Hand, als ich meine Erzählung endigte. —

Aber auf dieſe Art iſt hier kein gut Leben, Eugenius, ſagt' ich, denn da dieſer Bankart meine Wohnung ausgeſpührt hat — — Du giebſt ihm dem rechten Namen, ſagte Eugenius, denn wir kennen nur ſeine Mutter, die ihn in die Welt brachte, die Sünde. — Was gehts mich an, wie er in die Welt kam,

 ſagt'

ſagt' ich, wenn er ſich nur nicht ſo haſtete, mich hinaus zu holen; — denn ich habe vierzig Bände zu ſchreiben, und vierzig Tauſend Dinge zu ſagen und zu thun, die kein Menſch in der Welt für mich ſagen oder thun will, ausgenommen Du; und da Du ſiehſt, daß er mich ſchon bey der Kehle hat, (denn Eugenius konnte mich kaum über den Tiſch hinüber hören) und daß ich ihm im Blachfelde nicht gewachſen bin, thät' ich nicht beſſer, weil ich noch das bisgen Kräfte habe, und mich dieſe Paar Spinnenbeine (ich hielt ihm eins davon vor) noch tragen können, thät' ich nicht beſſer, Eugenius, daß ich mein Leben durch die Flucht rettete? Das wäre mein Rath, mein lieber Triſtram, ſagte Eugenius! — Nun beym St. Velten! ſo will ich ihn auch ſo hinter mir her jagen, er ſoll ſich wundern! denn, ſagt' ich, ohne mich einmal umzuſehn will ich bis an die Ufer der Garonne galloppiren; und hör ich ihn mir auf den Ferſen klappern — ſo lauf ich weg, nach dem Veſuv. — Von da nach Joppen, und von Joppen bis an der Welt Ende, und folgt er mir da noch: ſo bitte ich Gott, daß er ihm den Hals breche —

Da

Da hat er größre Gefahr, ſagte Eugenius, als du, Triſtram.

Eugenius Witz und liebreiche Freundſchaft brachte wieder Blut in die Wangen, das ſeit einigen Monaten daraus verbannt geweſen — Es war eine häßliche Abſchiedsſtunde; er brachte mich an meine Chaiſe. — Allons! ſagt' ich. Der Poſtillon klatſchte mit der Peitſche — los ging ich, wie eine Kanone, und mit einem halbdutzend Zuſprüngen war ich in Dover.

Zweytes Kapitel.

Schändlich! ſagt' ich, als ich nach der franzöſiſchen Küſte hinſah — ein Menſch ſollte doch erſt ein wenig von ſeinem eignen Lande wiſſen, eh' er in fremde ginge — und ich habe nicht einmal in die Rocheſter-Kirche geguckt, oder das Schiffswerft zu Chatham beſehen, oder St. Thomas zu Canterbury beſucht, und ſie lagen doch alle drey auf meinem Wege! —

— Es iſt freylich mit mir ein beſonderer Fall —

Alſo, ohne die Sache weiter mit Thomas ó Becket, oder mit ſonſt jemand in Ueberlegung zu nehmen — ſchiffte ich mich ein, und in fünf Minuten waren wir unter Segel und ſauſeten davon wie der Wind.

Lieber Capitain, ſagt' ich, als ich in die Cajüte trat, kann einen bey dieſer Ueberfahrt wohl der Tod einholen?

Warum nicht gar? verſetzt' er, man hat nicht einmal ſo viel Zeit, krank zu werden — Welch ein verdammter Lügner! Hundekrank, ſagt' ich, bin ich ſchon! — mein armes Gehirn! alles rund um! — Ach weh! — die Zellen darinn ſind alle zerriſſen, und das Blut, und die Limpha, und der Nervenſaft, und die feſten und flüchtigen Salze, ſind alle zu einem Brey gerührt — lieber Gott! — alles läuft darinn herum wie tauſend Wirbel im Strudel! — Einen Gulden gäb' ich drum, zu wiſſen, ob ich nicht deſto klärer darnach ſchreiben werde? —

Krank! krank! krank! krank!

Kom=

Kommen wir nicht bald ans Land, lieber Capitain? — Die Leute haben ſteinerne Herzen — O ich bin tödtlich krank! — reich' mir das Gefäß her, Knabe! — 'S iſt keine Krankheit in der Welt, die ärger würget — Ich wünſchte, ich wär' erſt aufm Grunde! Madame, wie iſts mit Ihnen? — Aus! Aus! Aus — O Herr! aus! — Was? zum Erſtenmale? Nein, ſchon zum zweyten, dritten, ſechſten, zehnten! O Herr, aus! — Was für ein Getrampel da oben? — holla! Kajütenjunge! was haben ſie vor?

Der Wind iſt umgeſprungen! grad' in die Zähne! So? ſo lauf ich dem Tode grad' in den Rachen.

Was ein Glück! — Herr Paſſagier! 'r iſt wieder h'rum geſprungen! — Nun ſo ſpring du und — Euer zwey!

Capitain, ſagte ſie, ums Himmelswillen, halt! ich muß ausſteigen.

Drittes Kapitel.

Einen Mann, der Eile hat, hälts nicht wenig auf, daß es zwiſchen Calais und

Paris dreyerley verſchiedene Wege giebt, welche die Deputirten der verſchiedenen Städte, die an denſelben liegen, ſo herauszuſtreichen wiſſen, daß leicht ein halber Tag darüber hingeht, ehe man mit ſich einig werden kann, welchen man gehn ſoll.

Erſtlich, der Weg über Lisle und Arras, der am meiſten um iſt — man bekömmt aber darauf am meiſten zu ſehen und zu hören.

Der zweyte über Amiens, welchen Sie nehmen können, wenn Sie Chantilly ſehn wollen. —

Dann der über Beauvais, den Sie gehn können, wenn Sie wollen.

Aus dieſer Urſache gehn ſehr viele über Beauvais.

Viertes Kapitel.

„Ehe denn ich aber Calais verlaſſe,„ würde ein Reiſebeſchreiber ſagen, „wird „es nicht unſchicklich ſeyn, von dieſer Stadt einige Nachricht zu ertheilen.„ — Ich aber halt es für ſehr unſchicklich, — daß ein Mann nicht ſtill für ſich weg durch eine Stadt gehn, und ſie zufrieden laſſen kann, wenn ſie ihn nichts in den

den Weg legt, ohne allenthalben umher zu gaffen, und bey jeder Gaſſenrinne, worüber er ſchreitet, ſeine Feder zieht, blos, wahrhaftig, um ſeine Feder zu ziehn; denn wenn wir nach dem urtheilen dürfen, was über dergleichen Dinge von allen denen geſchrieben iſt, welche geſchrieben und galloppirt, oder welche galloppirt und geſchrieben haben, welches noch etwas anders iſt; oder welche, noch behender als alle übrigen, im Galloppiren geſchrieben haben, ſo wie ichs eben itzt mache — vom groſſen Addiſſon an, mit ſeinen Schulbüchern in Riemen geſchnallet hinten auf dem Rücken bummelnd, die ſeinem armen Thiere bey jedem Schritte die Haare von den Hüften ſcheuerten — iſt kein Galloppreiter unter unſrer ganzen Zunft, der nicht auf ſeinem eignen Grund und Boden (falls er welchen hat) ſeinen Paß ruhig fortreiten und alles trocknen Hufes ſchreiben können, was er zu ſchreiben und nicht zu ſchreiben hatte.

Ich für mein Theil, wie der Himmel mein Richter iſt, an den ich immer meinen letzten Appell richte — ich weiß, (auſſer dem Wenigen,

gen, was mir mein Barbier davon erzählte, unterdeſſen er ſein Meſſer aufm Riemen ſtrich,) ſo wenig von Calais, als ich bis auf dieſen Augenblick von Groß-Cairo weiß; denn den Abend, als ich ans Land ſtieg, war es nebelicht Wetter, und des Morgens, da ich weiter reiſete, noch Pech finſter; aber deswegen! man darf nur ein ganz wenig Beſcheid wiſſen, dieß und jenes von dem einen Theile der Stadt ſich einſammlen, und von dem andern dieß und jenes buchſtabiren und zuſammen ſetzen, und ich will wetten, was ein Reiſender wetten kann, daß ich damit hier auf der Stelle ein Kapitel von Calais ſchreiben will, das ſo lang ſeyn ſoll, als mein Arm; und zwar mit ſo hinlänglicher Genauigkeit über jeden Artikel, der für einen Fremden in der Stadt des Sehens werth iſt — daß Sie mich wirklich für den Stadtſchreiber von Calais halten ſollten. Und was für ein Wunder, mein Herr, wäre denn auch nun dabey? War nicht Demokrit, der zehnmal mehr lachte als ich, Stadtſchreiber in Abdera? Und war nicht — (wie heißt er denn nun?) er, der mehr Klugheit brauchte, als wir bey-

de,

de, Stadtſchreiber von Epheſus? und noch dazu, mein Herr, ſollte es mit ſo vieler Gelehrſamkeit und ordentlichem Verſtande, und Reiſebeſchreiber-Style geſchrieben ſeyn —

Ja, ſehn Sie, wenn Sie mir nicht glauben wollen: ſo kann ich Ihnen nicht helfen, ſo mögen Sie fühlen!

Fünftes Kapitel.

CALAIS, *Calatium*, *Caluſium*, *Caleſium*.

Dieſe Stadt, wenn wir ihren Archiven trauen mögen, deren Autorität in Zweifel zu ziehen ich gleichwohl hier keinen Grund ſehe, — war ehemals nichts weiter als ein geringes Dorf, einem der erſten Grafen de Guines gehörig; und da ſich ſolche gegenwärtig nicht weniger dann vierzehn Tauſend eigner Einwohner, nicht mit darunter gerechnet vierhundert und zwanzig verſchiedene Familien, in der *Baſſe ville* oder Niedern-Stadt, rühmen kann, ſo ſind wir berechtiget anzunehmen, daß ſolche allmählig, nach und

nach,

nach, bis zu ihrer jetzigen Grösse herangewachſen ſeyn müſſe.

Obwohlen der Ort vier Klöſter in ſich faſſet, ſo findet man doch nur eine einzige Pfarrkirche in der ganzen Stadt. Ich verfehlte der Gelegenheit, ein genaues Maaß davon aufzunehmen, jedennoch iſt es unſchwer, einen ziemlich genauen ungefehren Ueberſchlag davon zu machen. Denn ſintemalen ſich in der Stadt vierzehn Tauſend Einwohner befinden, ſo muß die Kirche gewißlich nicht klein ſeyn, wenn ſie ſolche alle faſſen kann; und faßt ſie ſolche nicht, ſo iſt es ſehr Schade, daß ſie keine andere haben. — Es iſt eine Kreuzkirche und der heiligen Jungfrauen Maria geweihet; ihr Thurm, welcher eine elegante Spitze hat, ſteht mitten auf dem Kirchgewölbe auf vier zierlichen und faſt ſchmächtigen Pfeilern, welche jedennoch aber zugleich ſtark genug ſind. Sie pranget mit eilf Altären, von denen man meiſtentheils ſagen kann, daß ſie mehr Schmuck als Schönheit aufzeigen. Der groſſe oder Hauptaltar mag für ein Meiſterſtück in ſeiner Art gehalten wer=

werden; er iſt von weiſſem Marmor, und, wenn man mich anders recht belehrt hat, beynahe ſechzig Fuß hoch. — Wäre er viel höher, ſo wäre er ſo hoch als der Calvarius ſelbſt. — Derohalben würde es unbillig ſeyn, zu ſagen, er ſey nicht hoch genug. Nichts zog meine Aufmerkſamkeit mehr auf ſich, als das groſſe Viereck; ohnerachtet ich nicht ſagen kann, daß es ſchön gepflaſtert ſey, oder auch ſchön gebauet wäre. Allein es liegt mitten in dem Herzen der Stadt, und die meiſten Gaſſen, hauptſächlich aber die Gaſſen aus demſelbigen Weichbilde ſtoſſen alle zuſammen darauf zu. Wenn in ganz Calais eine Fontaine hätte können angebracht werden, (welches wohl nicht thunlich geweſen zu ſeyn ſcheinet,) ſo iſt wohl kein Zweifel übrig, in ſo maſſen ein ſolches Objekt eine herrliche Zierde geweſen ſeyn würde, daß die Einwohner ſolche auf das Centrum des Vierecks würden haben ſetzen laſſen. Wenn ich Viereck ſage, muß man dabey nicht denken, daß es ein richtiges oder vollkommnes Viereck ſey — in Betracht es von Oſten gegen Weſten vierzig Fuß länger iſt, als von Süden

den gegen Norden; weswegen denn auch die Franzoſen mehr Gründe für ſich haben, wenn ſie dergleichen Plätze Places nennen, als die Engländer, welche Viereck ſagen, oder Square, welches, richtig geſprochen, falſch iſt.

Das Rathhaus ſcheint ein unerhebliches Gebäude zu ſeyn; auch nicht in dem beſten Bau- und Beſſerungs-Stande unterhalten zu werden; allſonſten es eine groſſe Zierde dieſes Platzes geweſen ſeyn möchte; es entſpricht unterdeſſen ganz völlig ſeiner urſprünglichen Beſtimmung, und thut recht gute Dienſte darinn, daß ſich die hohen Magiſtratsperſonen in demſelben von Zeit zu Zeit verſammlen; dergeſtalt man denn höchſtmuthmaßlich ſchlieſſen muß, daß der theuren Juſtitz ordentlich gepfleget werde.

Ich hatte zwar vorher viel davon erzählen hören, kann aber an dem *Courgain* gar nichts Merkwürdiges finden. Es iſt ſolches ein abgeſondertes Quartier oder Weichbild der Stadt, von niemand anders, als Fiſchern und Matroſen bewohnt. Es beſteht aus einer

ner Anzahl enger Gäßchen, welche ganz nett und mehrentheils von Back- oder Ziegelſteinen gebauet ſind; es iſt gar ſehr bevölkert; weil ſich aber dieſe Erſcheinung aus den Grundſätzen ihrer Diät erklären läſſet: — ſo iſt auch daran nichts Merkwürdiges. Ein Reiſender thut wohl, wenn er ſich die Mühe giebt, und ſich ſelbſt hinverfüget, um es nach Gefallen zu beſehen. Unterdeſſen wird es ganz hauptſächlich nöthig ſeyn, daß er *La Tour du guet*, oder den **Wahrthurm**, in Augenſchein nehme. Dieſer Thurm hat den Namen von ſeiner eigenthümlichen Beſtimmung, weil er zu Kriegeszeiten dazu dient, den Feind, welcher zur See oder zu Lande ſich der Stadt nähern möchte, zu entdecken oder wahrzunehmen; — er iſt aber ungeheuerlich hoch, und fällt einem dergeſtalt beſtändig in die Augen, daß man ihn nicht wohl überſehen kann, wenn man auch wollte.

Ich muß es auf das ſchmerzhafteſte bedauren, daß ich nicht im Stande war, Erlaubniß zu erhalten, eine genauere Beſichtigung der Feſtungswerke anzuſtellen, welches die

ſtärkſten in der Welt ſind, und welche vom Anbeginn bis zum Ende, das will ſo viel ſagen, von der Zeit an, da Philipp von Frankreich, Graf von Boulogne, den Grund dazu legte, bis auf den gegenwärtigen Krieg, während deſſen viele Reparaturen vorgenommen worden, mehr als hundert Millionen Livres gekoſtet haben. (Wie ich ſolches nachhero von einem Jngenieur in Gaſcogne in Erfahrung gebracht habe.) Es iſt dabey ſehr merkwürdig, daß man an der *Tete de Gravelenes*, da, wo die Stadt von Natur am ſchwächſten iſt, den meiſten Aufwand gemacht hat: und daß daſelbſt die Auſſenwerke ſich eine groſſe Weite landeinwärts erſtrecken, und folglich einen groſſen Theil des Feldbodens einnehmen. Bey alledem muß man, nach allem was geſagt und gethan wird, bekennen und geſtehen, daß Calais an und für ſich ſelber niemals ſo wichtig geweſen iſt, als es durch ſeine Lage, und hauptſächlich dadurch ward, daß es unſern Vorfahren in Engelland, bey allen Gelegenheiten, als ein Schlüſſel zu Frankreich diente. Es hatte dennoch gleichwohl ſeine Unbequemlichkeiten, indem es damals den

En=

Engelländern eben ein ſolcher Dorn im Fuſſe war, als uns in unſern Tagen Dünkirchen es geworden iſt; und ward daher mit Recht, als ein Schlüſſel zu beyden Reichen betrachtet, welches denn unbezweifeltermaaſſen die Urſache geweſen ſeyn muß, warum ſo oft und vielfältig darüber geſtritten worden, wer von beyden es beſitzen ſollte. Unter allen dieſen iſt die Belagerung von Calais, oder vielmehr die Blockade, (denn es war beydes zu Lande und zur See eingeſchloſſen) am merkwürdigſten, indem es Eduard dem Dritten ein ganzes Jahr Mühe koſtete, und am Ende doch nur durch die äuſſerſte Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen wurde. Die Tapferkeit des Euſtachius *de Saint Pierre*, der ſich zuerſt anbot, ſich für ſeine Mitbürger aufzuopfern, hat ſeinen Namen in das Buch der unſterblich berühmten Helden aufgezeichnet. Da dieſe Geſchichte nicht über funfzig Seiten einnehmen kann: ſo würd' es gegen den geneigten Leſer ſehr ungerecht gehandelt ſeyn, ihm die genaue Beſchreibung dieſer Helden- und tugendhaften That vorzuenthalten. Hier ſind demnach des berühmten Geſchichtſchreibers Rapins eigene Worte:

Sechstes Kapitel.

— Aber nur getroſt! liebſter Leſer! — ich bin großmüthiger — mir genüget es ſchon, daß ich Dich in meiner Gewalt habe, — mich aber des Vortheils zu bedienen, den itzt das Glück des Kiels über Dich gewonnen hat, das wäre zu arg! — Nein! — Bey dem großmächtigen Feuer, welches das Gehirn der Geiſterſeher erwärmet, und den Geſpenſtern durch Dick und Dünne leuchtet! eh' ich ein wehrloſes Geſchöpf zu dieſer Sclavenarbeit zwingen, und Dir, arme Seele! für funfzig Seiten Geld abnehmen wollte, die ich kein Recht habe, Dir zu verkaufen — lieber wollt' ich, ſo nackt ich da bin, auf den Gebirgen Heidekraut graſen, und lächeln, daß mir der Nordwind weder mein Gezelt noch mein Eſſen brächte.

— Fahr' alſo nur zu! guter Schwager, den kürzeſten Weg nach Boulogne.

Siebendes Kapitel.

— Boulogne! — ha! — hier wären wir alſo zuſammen gekommen — Sün-

der

der und Schuldner vor Gott: eine artige Geſellſchaft iſt unſer — aber ich kann mich hier nicht weilen und lange mit Euch punſchen — ich werde verfolgt wie hundert Henker, und fürchte, daß man mich einholt, eh' noch umgeſpannt iſt. — Um Gottes Willen, macht doch hurtig! — 'S iſt wegen Hochverrath, ſagte ein ſehr kleiner Mann, und liſpelte es einem ſehr langen Manne, der neben ihm ſtund, ſo leiſe zu, als er konnte — Vielleicht auch wohl wegen Todtſchlag, ſagte der lange Mann — Gut geworfen, Sechs-As! ſagt' ich. Nein, ſagt' ein Dritter, der Herr wird wohl ſo ein — —

Ach! *ma chere fille!* ſagt' ich, als ſie aus den Frühmetten vorbey trippelte — Sie blühen roſig, wie der junge Morgen (denn die Sonne ging eben auf, und ſolches machte das Compliment um ſo natürlicher) — Nein; das kanns nicht ſeyn, ſagt' ein Vierter — (Sie machte mir eine Verbeugung — ich küßte auf meine Hand und warfs ihr zu) 's iſt Schulden halber, fuhr er fort. Ganz richtig, Schulden halber, ſagte ein Fünfter.

 Ich

Ich wollte des Herrn ſeine Schulden, ſagte As, nicht mit fünf tauſend Thalern bezahlen — Und ich nicht, ſagte Sechs, für ſechsmal ſo viel. Gut geworfen, abermal, Sechs-As! ſagt' ich; — Aber ich habe keine andre Schulden zu bezahlen, als die Schuld der Natur, und ich verlange nur Reſpit, und ſie ſoll keinen Heller bey mir verlieren. — Wie können Sie ſo hartherzig ſeyn, Madame, einen armen Reiſenden zu arretiren, der in ſeinen ordentlichen Berufsgeſchäften reiſet, ohne jemanden etwas in den Weg zu legen? Halten Sie doch den griesgramigen, langbeinigen Schuft von Sünderſcheucher da auf, der hinter mir her ſetzt — er würde mir nicht folgen, wenn er nicht den Auftrag von Ihnen hätte — Wenns auch nur auf ein oder ein Paar Stationen iſt, daß ich ihm den Vorſprung abgewinne, ich bitte, Madame! — hören Sie, thun Sie's doch! —

— Nun, mein Seel, 's iſt doch Jammer, ſagte mein irländiſcher Gaſtwirth, daß alle dieſe ſüſſen Worte in den Wind ſeyn ſollen; denn das Frauenzimmerchen iſt weg-

weggegangen, und thut nicht einmal, als obs hörte.

— Dummbart! ſagt' ich.

— Sonſt habenSie alſo nichts inBoulogne, das ſehenswerth wäre? — Ich ſollte meynen! wir haben das hübſcheſte *Seminarium* für die *Humanitäten*.

Ein hübſcher giebts nicht; ſagt' ich.

Achtes Kapitel.

Wenn die Dringlichkeit der Wünſche eines Mannes ſeine Ideen neunzigmal ſchneller fortſtößt, als das Fuhrwerk, worinn er reiſet — wehe der Wahrheit! und wehe dem Wagen und dem Geſchirre, (es ſey gemacht wovon es will) worauf er den Aerger ſeiner Seele auslåßt!

Da ich niemals, wenn ich eben aufgebracht bin, ein allgemeines Urtheil, weder über Menſchen noch Dinge, fälle, ſo war: je gröſſre *Eile*, je *långre Weile*: alles, was ich

dazu ſagte, als mirs zum Erſtenmale begegnete; — das Zweyte- Dritte- Vierte- und Fünftemal ſchränkte ichs noch auf jedes Mal ein, und gab alſo nur dem zweyten, dritten, vierten und fünften Poſtillon die Schuld, ohne meine Anmerkung weiter auszudehnen. Da mich aber derſelbe Zufall das Sechſte- Siebende- Achte- Neunte- und Zehntemal beſtändig, ohne eine einzige Ausnahme traf, — da konnt' ich mich nicht entbrechen, eine Anmerkung über die ganze Nation daraus zu machen, welches ich hier mit dieſen Worten thue:

Daß beym Abfahren an einer franzöſiſchen Poſtchaiſe allemal dieſes oder jenes fehlt.

Oder laß den Satz auch ſo ſtehen:

Ein franzöſiſcher Poſtillon hat nimmer nöthig abzuſteigen, eh' er dreyhundert Schritte von der Station gefahren iſt.

Was fehlt nun wieder? — *Diable!* — 's iſt ein Strick geriſſen! ein Knoten aufge-

gan-

gangen! — ein Schwengel iſt abgeglitſcht! — der Kollnagel iſt los! — ein Splint zu ſchneiden! — einer Felge, einem Nagel, einer Lönſe, einem Riemen, einer Schnalle, einer Schnallenzunge fehlt Etwas, das gemacht werden muß. —

So wahr nun alles das iſt, ſo halt' ich mich doch nicht berechtigt, deswegen die Poſtchaiſe, ſo wenig als den Schwager, zum Teufel zu wünſchen. — Es fällt mir auch nicht einmal ein, einen hohen Fluch darauf zu thun, daß ich zehn Tauſendmal lieber zu Fuſſe gehn — oder daß ich verdammt ſeyn will, wenn ich mich wieder in eine andre ſetze; — ſondern ich nehme die Sache kaltblütig vor, und bedenke, daß beſtändig an einem oder dem andern Nagel, Riemen, Schnalle, Lönſe, Stricke, oder ſo dergleichen, etwas fehlen wird, ich mag reiſen, wo ich will; alſo entrüſte ich mich niemals, ſondern nehme das Böſe mit dem Guten vorlieb, wie 's vorkommt, und laß es gehn. — Laß vorwärts gehn, Schwager! ſagt' ich; er hatte ſchon fünf Minuten damit vertändelt,

daß er abgeſtiegen war; um bey ein derbes Stück ſchwarz Brodt zu kommen, das er in den Sitzkaſten gekramt hatte, und war nun wieder aufgeſeſſen, und ließ langſam angehn, um ſich deſto gütlicher dabey zu thun. Laß vorwärts gehn, Schwager! ſagt' ich raſch, — aber in dem nur erdenklichſt überredenden Tone; denn ich klämperte mit einem halben Gulden-Stücke gegen das Glas, und hielt ihm mit Fleiß die breite Seite hin, als er ſich umſah. Der Schäcker riß bey ſeiner langſamen Lache das Maul auf bis an beyde Ohren, und wies mir hinter ſeiner ſchmutzigen Schnautze eine ſolche Perlenreihe von Zähnen, daß Ihro Majeſtäten hätten ihre Kleinodien dafür zu Pfande ſetzen ſollen.

Gütiger Himmel, (was für Beiſſer! —
(was für Brodt! —

Und damit, als er eben den letzten Happen hinter gebracht hatte, fuhren wir in Montreuil hinein.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Nach meiner Meynung ſieht in ganz Frankreich keine Stadt, auf der Landcharte, beſſer aus, als Montreuil — Ich geſtehe, im Buche von den Poſtwegen läßt es ihr nicht mehr ſo hübſch, kommt man ihr aber ſo nahe, daß man ſie ſehn kann, — ſo macht ſie freylich eine ſehr jämmerliche Figur.

Indeſſen findet man itzt ein Ding darinn, das ſehr hübſch iſt — und das iſt des Gaſtwirths Tochter. Sie iſt anderthalb Jahr in Amiens und ein halbes in Paris geweſen, und hat da was gelernet; ſie verſteht ihr Stricken, ihr Nähen, ihr Tanzen und die kleinen weiblichen Ziererereyen recht gut. — Die Flirtje! Da ich hier ſo fünf Minuten ſtehe und ihr zuſehe, hat ſie wenigſtens ein Dutzend Maſchen in einem weiſſen zwirnen Strumpfe von Strick-Sticken fallen laſſen! — Ja ja, — ich ſeh's ja wohl, du loſes Ding! — er iſt lang und rund — du brauchſt ihn nicht aufs Knie zu halten — ich ſeh wohl, 's iſt dein eigner, — und daß er dir prall anliegen muß. —

Soll-

Sollte die Natur wohl dieſem Geſchöpfe von dem Daumen einer Statüe etwas ins Ohr geziſchelt haben! —

— Doch, da dieſe Vorzeichnung ſo viel werth iſt, als alle ihre Daumen — und ich noch ihre Daumen und Finger im Kauf habe, wofern mir ſolche einige Anleitung geben können, — und da überdem Janatone (denn das iſt ihr Name,) ſo geduldig vor ihrem Zeichner ſitzt — ſo will ich in meinem Leben keine Zeichnung mehr machen, oder vielmehr jeden Tag meines Lebens eine Zeichnung von der häßlichſten alten Bettel machen — wenn ich ſie nicht nach allen ihren Proportionen zeichne, und mit eben ſo ſichrer Hand, als ob ſie im naſſeſten Gewande vor mir ſäſſe. —

Aber Ew. Hochedelgebohrne wollen lieber, daß ich Ihnen die Länge, Breite und perpendikulare Höhe von der groſſen Pfarrkirche gebe, oder einen Riß von der Faſſade der Abtey St. Auſtreberte, welche von Artois hierher geſchaft worden. — Alles iſt noch

ſo

ſo daran, meyn' ich, als es die Maurer und Zimmerleute gelaſſen haben, — und, wenn anders die chriſtliche Religion noch ſo lange Beſtand hat, wird 's auch wenigſtens noch eine funfzig Jahr ſo bleiben. Alſo können Ew. Hochw. und Hochedelgeb. ſolche ſelbſt nach Bequemlichkeit und Gefallen meſſen. — Wer aber dich ausmeſſen will, Janatone, muß es itzt thun. — Du trägſt die Urſache der Veränderung in deinem Bau mit dir; und im Betracht der Zufälle dieſes dahin eilenden Lebens, möcht' ich keinen Augenblick für dich Bürge seyn; und eh' noch zweymal zwölf Monden dahin ſind, kannſt du ſchon in die Ründe gewachſen ſeyn, wie ein Kürbis, und deinen ſchönen Wuchs verlieren; — oder, du kannſt wie eine Blume verblühn, und deine Schönheit verlieren — ja, wer weiß, magſt du nicht verblühn, wie eine thörigte Jungfrau, und dich ſelbſt verlieren. — Nicht einmal für meine Tante Dinah möcht' ich Bürge ſeyn, wenn ſie noch lebte — wahrhaftig, kaum für ihr Portrait — und hätt' es Reynolds gemahlt. —

— Aber

— Aber wenn ich mit meiner Zeichnung fortfahre, nachdem ich dieſen Günſtling Apolls genannt habe, will ich mich wohl todt ſchieſſen laſſen —

Sie müſſen ſich alſo mit dem Originale behelfen; und das werden Sie, falls der Abend ſchön iſt, wenn Sie durch Montreuil kommen, an Ihrer Chaiſen-Thüre ſehn, unterdeſſen daß friſche Pferde vorgehängt werden. Allein, wofern Sie nicht eine ſo ſchlimme Urſach zur Eile haben, als ich — ſo thun Sie beſſer, daß Sie hier übernachten. — Sie hat einen Anſtrich von Andächteley: das aber, mein Herr, iſt eine Quinte in Ihrer Hand gegen eine Terze in der Hand des Mädchens.

— Hilf Himmel! ich konnte gar nicht zum Zählen kommen. Sie zählte mir einen Sechziger und Neunziger vor, und machte mich Capot dazu.

Zehntes Kapitel.

Alles das wohl überlegt, und noch dazu, daß der Tod mir näher seyn möchte, als ichs mir

mir einbildete — ich wollte ich wäre zu Abbeville, ſagt' ich, wär's auch bloß nur, zu ſehn, wie ſie die Wolle kämmen, grempeln und ſpinnen — alſo fuhren wir ab.

(*) *De Montreuil à Nampont — Poſte & demi.*
De Nampont à Bernay — Poſte.
De Bernay à Nauvion — Poſte.
De Nauvion à Abbeville — Poſte.

— Aber Spinner und Grempler waren alle zu Bett gegangen.

Eilftes Kapitel.

Wie groſſen herzlichen Nutzen ſchaft nicht das Reiſen! Nur daß es einen erhitzt; aber dawider iſt auch ein Mittel, welches Sie aus dem nächſten Kapitel heraus finden mögen.

Zwölf-

(*) Siehe das Buch von den franzöſiſchen Poſtwegen. Pag. 36. Ausgabe von 1762.

Zwölftes Kapitel.

Befände ich mich in ſolchen Umſtänden, daß ichs mit dem Tode eben ſo beſtellen könnte, wie ichs dieſen Augenblick mit dem Apothekergeſellen beſtelle, wann und wie ich ſein Klyſtier geſetzt haben will — ſo erklärte ich ganz gewiß, daß im Beyſeyn meiner Freunde nichts daraus würde; und deßhalben denk' ich niemals ernſthaft auf die Art und Weiſe dieſer groſſen Cataſtrophe, welche gemeiniglich meinen Gedanken eben ſo viel Quaal und zu ſchaffen machen, als die Cataſtrophe ſelbſt, oder ich ziehe allemal einen Vorhang darüber mit dieſem Wunſche, daß der erhabne Regierer aller Dinge es ſo fügen möge, daß ſie mich nicht in meinem eignen Hauſe — ſondern lieber in einem ehrbaren Wirthshauſe überkommen möge. — Zu Hauſe, ich weiß es, — wird mich die Betrübniß meiner Freunde, und die geringſten Hülfleiſtungen, meine Stirn abzuwiſchen, mein Kopfkiſſen aufzuklopfen, welche mir die zitternde Hand des blaſſen Kummers erweiſet, dergeſtalt die Seele martern, daß ich an einer Krankheit

ſterben werde, die mein Arzt nicht argwöhnt. In einem Wirthshauſe hingegen, kann ich die wenigen kalten Dienſte, deren ich bedarf, mit etlichen Goldſtücken bezahlen, und werden mir ſolche ohne Kummer, aber mit pünktlicher Aufmerkſamkeit geleiſtet — Allein, wohl zu merken — dieſes Wirthshaus müßte nicht das Wirthshaus in Abbeville ſeyn — und wäre auch kein ander Wirthshaus in der Welt, ſo ſtreiche ich doch dieſes aus der Capitulation. Alſo

Laß Morgen früh, punkt Vier, die Pferde vor der Chaiſe ſeyn — Ganz wohl, Herr, um Vier! — Bey der heiligen Genevieve! ich mach' ſonſt einen Lärmen im Hauſe, daß es die Taubgebohrnen hören ſollen.

Dreyzehntes Kapitel.

„Mache ſie ein Rad,„ iſt eine bittre Satyre, wie alle Gelehrte wiſſen, gegen die *Grand Tour*, und gegen den unruhigen Geiſt, wovon David im prophetiſchen Geiſte voraus ſahe, daß er die Menſchenkin-

der in den letzten Tagen der Welt herum treiben würde, ſolche zu vollenden; und deswegen iſt es, nach der Auslegung des groſſen Biſchofs Hall, eine der heftigſten Verwünſchungen, welche jemals dem königlichen Propheten gegen die Feinde des Herrn entfahren ſind — und als ob er gleichſam geſagt hätte: „Aergeres wünſch' ich ihnen nichts, als daß ſie beſtändig umher gerollt werden.„ — So viel Bewegung, fährt er fort (denn er war ſehr wohl bey Bauche) — iſt ſo viel Unruhe; und ſo viel Ruhe iſt, nach derſelbigen Analogie, eben ſo viel Himmel.

Ich aber (weil ich ſehr mager bin) denke ganz anders; und halte dafür, daß ſo viel Bewegung ſo viel Leben und ſo viel Freude, Stillſtehn aber oder Langſamfahren Hölle und Tod ſey.

— Holla! He! — Alles ſchläft noch auf beyden Ohren! — Angeſpannt! — — Wagen geſchmiert! — Koffer aufgebunden! — hier! einen Nagel in dieſe Schiene geſchlagen! — Ich will keinen Augenblick verlieren.

Nun

Nun aber muß das Rad, wovon wir reden, und wozu (nicht worauf, denn ſo arg, bis aufs Rad flechten, meynt' ers nicht) er ſeine Feinde verwünſcht, nach der Beſchaffenheit des Körpers des Biſchofs, nothwendig ein Poſtwagenrad ſeyn, ſie mochten dazumal in Paleſtina ſchon aufgekommen ſeyn oder nicht; — und das meinige müßte eben ſo gewiß, aus der entgegen geſetzten Urſach, ein ſchweres Karrnrad ſeyn, das wer weiß wie lange Zeit braucht, eh' es einmal rund herum knarret; und von welcher Gattung ich ohne Skrupel behaupten würde, wenn ich mich mit dem Commentiren abgeben möchte, daß es in einem ſo bergigten Lande genug geben mußte.

Ich liebe die Pythagoräer, (weit mehr, als ichs meiner theuren Jenny merken laſſen darf) wegen ihres „χωρισμὸν ἀπὸ τοῦ Σώματος, εἰς τὸ Καλῶς Φιλοσοφεῖν; — [ihres] „ſich aus dem Leibe zu begeben, um gut zu denken.„ Kein Menſch denkt richtig, ſo lang' er darinn iſt; weil ihn die eigne Beſchaffenheit der Säfte

deſſelben blendet, und weil er, wie hier der Biſchof und ich, von zu ſchlaffen oder zu geſpannten Fiebern, nach verſchiedenen Seiten gezogen wird. Die Hälfte ſeiner Vernunft iſt Sinn; — und den Himmel ſelbſt denken wir uns ſo oder ſo, nachdem wir gut oder ſchlecht verdauen. — Wer aber von Uns beyden hat im gegenwärtigen Falle, nach Ihren Gedanken, am meiſten Unrecht?

Wer ſonſt, als Sie! antwortete ſie. So früh Morgens ein ganzes Haus aus dem Schlafe zu wecken!

Vierzehntes Kapitel.

— Sie wußte aber nicht, daß ich ein Gelübde gethan hatte, mir nicht eher, als in Paris, mein Barthaar abſcheren zu laſſen; — und dennoch iſts meine Sache nicht, aus nichtsbedeutenden Dingen ein Geheimniß zu machen. Das iſt die kalt' ängſtliche Behutſamkeit einer ſolchen kleinen Seele, nach denen Leſſius (*Lib. 13. de moribus devinis, cap. 24.*) ſeine Berechnung

nung angeſtellt hat; in welcher er heraus-bringt, daß Eine einzige Deutſche Meile, cubiſch in ſich ſelbſt multiplicirt, genug, und ſo gar überflüßig, Raum für acht hundert Tauſend Millionen enthalte; welches, nach ſeiner Vorausſetzung, eine ſo groſſe Anzahl Seelen iſt, als möglicher Weiſe (vom Fall Adams angerechnet) bis den Jüngſten-Tag verdammt werden können.

Worauf er dieſe zweyte Berechnung gründet — wenns nicht auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes iſt — das weiß ich nicht. — Noch weit weniger weiß oder begreife ich, was dem Franciſcus Ribbera im Kopf geſtecket haben muß, welcher behauptet, daß nicht weniger, als ein Raum von zweyhundert italiäniſchen Meilen, in ſich ſelbſt multipliciret, erfordert werde, um die gleiche Anzahl zu faſſen. Es muß ihm ganz gewiß eine von den alten römiſchen Seelen im Sinne gelegen haben, wovon er geleſen hatte; ohne zu überlegen, wie ſehr ſolche durch eine allmählige und recht ſchwindſüchtige Auszehrung, ſeit achtzehn hundert Jahren, haben

nothwendiger Weiſe zuſammen ſchrumpfen müſſen, ſo, daß ſie zu der Zeit, da er ſchrieb, faſt zu nichts geworden waren.

Zu Leſſius Zeiten, welcher ein kälterer Mann zu ſeyn ſcheinet, waren ſie ſo klein, als man ſie ſich erdenken kann —

— Wir finden ſolche jetzt noch kleiner —

Und nächſtkommenden Winter werden wir ſie abermal kleiner finden; daß alſo, wenn wir vom Kleinen zum Kleinern, und vom Kleinern zum Nichts fortgehn, ich keinen Augenblick bey mir anſtehe, zu behaupten, daß wir, auf dieſe Weiſe, in einem halben Jahrhunderte ganz und gar keine Seelen mehr haben werden. Da nun dieſes der Zeitpunkt iſt, über welchen, nach meinem Zweifel, die chriſtliche Religion nicht hinausgehn wird, ſo wird doch der eine Vortheil dabey ſeyn, daß beyde genau zu einer Zeit in die Lumpenkammer kommen!

Heil dir, Jupiter! und Heil allen heidniſchen Göttern und Göttinnen! Denn nun werdet

werdet ihr alle wieder eure Häupter erheben, keinen, ſelbſt den Priap nicht ausgenommen — welche luſtige Zeiten! — Aber wo bin ich? und in was für ein entzückendes Gewühl von Dingen habe ich mich geſtürzt? Ich — ich, der ich in der beſten Hälfte meiner Tage abgemähet werden, und nichts weiter davon koſten ſoll, als was ich von meiner Einbildung borge! — Friede ſey mit dir, großmüthiger Thor! und laß mich weiter ſprechen.

Funfzehntes Kapitel.

— „Weil es, ſag' ich, meine Sache „nicht iſt, aus nichtsbedeuten„den Dingen ein Geheimniß zu machen„ — vertraute ichs dem Poſtillon, ſobald wir von dem Steindamme abgekommen waren. Er klaſchte mit der Peitſche um das Kompliment zu erwiedern, und indem er mit dem Sattelpferde trabte, und das Andre aus allen Leibeskräften beyher haſpeln ließ, tanzten wir dahin bis nach *Ailly aux clochers*, welches in alten Zeiten wegen des ſchönſten Glockenſpieles von der Welt berühmt war; wir tanz-

 ten

ten aber ohne Muſik hindurch — das Glo=
ckenſpiel war in groſſer Unordnung — (wie
ich denn das durch ganz Frankreich ſo gefun=
den habe.)

Alſo in aller möglichen Eile von

Ailly aux clochers kam ich nach Hircourt,
von Hircourt kam ich nach Pequignay, und
von Pequignay kam ich nach Amiens, von
welcher Stadt ich Ihnen nichts zu benachrich=
tigen weiß, als was ich Ihnen ſchon vorher
benachrichtiget habe — und das war — daß
Janatone hier in die Schule gegangen iſt.

Sechszehntes Kapitel.

Unter dem ganzen Verzeichniſſe des Lum=
penkraams, welcher einem ehrlichen Man=
ne in ſeine Scheerlatte fährt und ſie verwir=
ret, iſt nichts, das einem mehr neckt und zer=
ret, als dasjenige beſonders, was ich Ihnen
hier beſchreiben will — und wogegen, (es
ſey denn, daß Sie immer einen Courier vor=
ausſchicken, welches viele thun, um ihm vor=

zu=

zubeugen) — keine Hülfe iſt: und das iſt dieſes:

Sie mögen noch ſo gut aufgelegt ſeyn, zu ſchlafen — obgleich Sie vielleicht eben durch eine der ſchönſten Gegenden fahren — auf dem ebenſten Wege — und in dem bequemſten Schlafwagen von der Welt — ja, wären Sie ſicher, Sie könnten Ihre zwölf Stunden wegſchlafen, ohne nur Einmal die Augen aufzuthun, — ja, was noch mehr iſt, wären Sie eben ſo mathematiſch gewiß überzeugt, als von einem Satze im Euclid, daß Sie in allem Betracht eben ſo wohl, vielleicht gar beſſer — daran wären, wenn Sie ſchliefen, als wenn Sie wachten: — ſo kommt das ewige Geldausgeben für die Pferde bey jeder Station — wobey Sie gezwungen ſind, mit der Hand in die Taſche zu fahren, und daraus drey Livres funfzehn Sous (Sous bey Sous) hinzuzählen — damit iſt denn Ihr Schlafplan ſo weit verrücket, daß Sie nicht mehr als zwey Stunde Weges (oder wenns auch eben *Poſte & demi* wäre: ſo ſinds doch nur drey Stunden) ſchlafen können, — und

könnten Sie Ihre Seele dadurch vom Verderben erretten.

— Ich muß das Ding in ein ander Faß schlagen, ſagt' ich. Ich will das Geld richtig abzählen, in ein Stück Papier wickeln, und es den ganzen Weg über in der Hand behalten. „Nun brauch' ich weiter nichts zu „thun„ (ſagt' ich, und rückte mich zurechte zum Schlafen) „als es in des Poſtillons Hut „fallen zu laſſen, ohn' ein Wort zu ſagen.„ — Ja? aber da fodert der Kerl noch ein Paar Sous Trinkgeld — oder da iſt ein Zwölfſousſtück von Louis dem Vierzehnten, welches nicht mehr gilt — oder da ſind noch ein Livres und etliche Liards von voriger Station zu berechnen, die Monſieur vergeſſen hat; dieſe Krettelenen (da doch ein Menſch nicht wohl im Schlafe diſputiren kann) machen ihn wacker. — Noch wäre der ſüſſe Schlaf wieder zu haſchen: und noch möchte das Fleiſch den Geiſt unter die Füſſe bringen, und ſich von dieſen Streichen erholen — aber dann, ja, wahrhaftig! Sie haben nur für eine einfache Station bezahlt, und es iſt doch anderthalb; nun

nun wollen Sie's recht wiſſen, und darum müſſen Sie Ihr Buch von den Poſtwegen hervorlangen und zuſehn — und der Druck darinn iſt ſo klein, daß Sie die Augen aufthun müſſen, Sie mögen wollen oder nicht. Dann bietet Ihnen *Monſieur le Curé* eine Priſe Toback — ein armer Soldat zeigt Ihnen ſein hölzern Bein — oder ein Bettelmönch ſeine Büchſe — oder die Prieſterinn an der Ciſterne will Ihre Räder waſchen. — Wir brauchens nicht — aber ſie nimmt das Wort für ſich, kehrts um, und ſchwört bey ihrer Prieſterſchaft: Wir brauchens! Da müſſen Sie nun alle dieſe Punkte abthun, oder überlegen — und wenn Sie das thun, da werden Ihre Gedanken ſo durchgängig wach — Sehn Sie zu, wie Sie ſie wieder einwiegen wollen!

Wenns nicht einer von dieſen Unfällen gethan hätte, ich wäre rein vor den Marſtällen zu Chantilly vorbey gefahren.

— Da aber der Poſtknecht erſt vorgab, und mirs hernach ins Geſicht behauptete, das Zweyſousſtück ſey ſo ſchlicht, daß kein Stempel

pel darauf zu ſehen wäre, that ich meine Augen auf, um mich zu überzeugen — und da ich den Stempel ſo deutlich darauf ſah, als meine Naſe — ſprang ich vor Aerger aus der Chaiſe, und beſah mich in Chantilly herum, aus Verdruß. — Ich verſuchte das nur auf drey und eine halbe Station, aber glauben Sie mir, es iſt der beſte Grundſatz, geſchwinder darnach zu reiſen. Denn da Ihnen in dieſer Gemüthsfaſſung wenige Dinge ſehr einladend ſcheinen — ſo hält Sie wenig oder nichts auf. Auf dieſe Art gieng ich durch St. Dennis, ohne mir einmal die Mühe zu geben, meinen Kopf nach der Seite der Abtey hinzuwenden.

— Reich ſoll ihr Schatz ſeyn! — Wiſchi, waſchi! — Die Juweelen abgerechnet, die auch noch alle unächt ſind, möcht' ich für kein Ding, das darinn iſt, drey Sous geben, als für Judas Leuchte — und nicht einmal dafür, wenns nicht finſter würde, und ich eine nöthig haben kann.

Sieb-

Siebzehntes Kapitel.

Klatſch! klitſch — klatſch — klitſch — klatſch — klitſch — klatſch! Iſt das endlich Paris! ſagt' ich, (noch immer in derſelben Gemüthsfaſſung) — und das iſt Paris! — Hm! — Paris! rufte ich, und wiederholte den Namen zum Drittenmale.

Die Erſte, die ſchönſte, die prächtigſte —

— Die Gaſſen ſind denn doch ſo ziemlich ſchmutzig.

Aber es mag leicht beſſer in die Augen fallen, als in die Naſe! Klatſch — klitſch — klitſch — klatſch! — Was treib't Er für ein Geklatſche! — Als obs die guten Leute was anginge, zu wiſſen, daß ein Mann mit blaſſem Geſichte, in einem ſchwarzen Rocke, die Ehre hat, um neun Uhr des Abends von einem Poſtillon in einer verſchoſſenen gelben Jacke, mit rothen calamankenen Aufſchlägen, in das herrlichſte Paris gefahren zu werden! Klatſch — klitſch — klitſch, klitſch klatſch!

Klatſch, klitſch, klatſch! — daß du mit deiner Peitſche —!

— Aber, es iſt ja ſo die Weiſe deiner Nation; — und ſo klitſchklatſche nur zu. Ha! — Die Oberhand an den Häuſern giebt hier niemand! — Aber wenn in dieſer wahren **Urbanitätsſchule** niemand hart an den Häuſern gehn kann, ohne ſich die Kleider zu beſtänkern — kanns da die Oberhand ſeyn?

Sag mir doch, wann werden die Laternen angezündet? Was? In den Sommermonaten gar nicht! — Ja! 's iſt die Sallatzeit! — herrlich! Sallat und Suppe — Suppe und Sallat — Sallat und Suppe, abermals —.

Das ſollte einem armen Sünder faſt zu viel werden!

Nein, es iſt zu barbariſch, ich kanns nicht dulden! Wie kann der grobe Kerl von Kutſcher dem armen magern Pferde ſolche Zoten vorſagen? Sieht er denn nicht, Freund, daß die Gaſſen ſo jämmerlich eng ſind, daß in ganz Paris nicht ſo viel Raum iſt, darauf

ein

ein Schiebekarrn umwenden könnte? In der gröſſeſten Stadt von der ganzen Welt wär's doch wohl eben nicht ſchlimm geweſen, wenn man ſie ein paar Haarbreit weiter gelaſſen hätte; ja wär's nur in jeder Gaſſe ſo viel geweſen, daß ein Menſch wiſſen könnte (und zuweilen mag man das gerne wiſſen) auf welcher Seite derſelben er eben ginge.

— Ein — zwey — drey — vier — fünfe — ſechs, ſieben, acht — neune, zehn. — Zehn Garküchen! Und zweymal ſo viel Peruckenmacher-Buden, und alle in drey Minuten Weges! Man ſollte denken, alle Köche in der Welt hätten auf einem luſtigen Gelage mit den Peruckenmachern eine gemeinſchaftliche Verabredung genommen und geſagt: Kommt, laßt uns alle nach Paris ziehen! die Franzoſen mögen gern ein gut Stück Eſſen — ſie ſchnökern gern. Wir werden in Anſehn kommen; — wenn ihr Bauch ihr Gott iſt, ſo müſſen ihre Köche Herrn ſeyn: und um ſo mehr, da die Perucke den Mann macht, und der Peruckenmacher die Perucke macht — *ergo*, ſagten die Peruckenmacher, wer-

werden wir noch höher im Anſehn ſtehn — wir werden vornehmer, wie ihr alle — wir werden Capitouls (*) zum wenigſten — *pardi!* wir werden alle in Degen gehen!

— Und man ſollte ſchwören, (bey Licht nemlich, — ganz zuverläßig iſt ſo Etwas aber, des Lichts wegen, nicht) ſie thätens noch bis auf den heutigen Tag.

Achtzehntes Kapitel.

Man verſteht die Franzoſen gewiß unrecht; ob aber die Schuld an ihnen liegt, daß ſie ſich nicht deutlich genug erklären, oder ſo beſtimmt und genau ſprechen, wie man es bey einem ſo wichtigen Punkte, den wir noch dazu ſo gerne ſtreitig machen möchten, wohl erwarten dürfte — oder ob nicht auch der Fehler gänzlich an uns liegen mag, indem wir vielleicht ihre Sprache nicht kritiſch genung verſtehn, um zu wiſſen, „was ſie haben wollen:„ — Das will ich nicht entſcheiden; aber

(*) Die vornehmſten Magiſtratsperſonen in Toulouſe, u. ſ. w.

aber ſo viel ſcheint mir ausgemacht zu ſeyn, wenn ſie behaupten: „wer **Paris geſehen, der habe alles geſehen!**„ ſo müſſen ſie von denen ſprechen, die es bey Tage geſehen haben: denn bey Lichte beſehen — möcht' ichs nicht behaupten. —

Ich habe vorher geſagt, ganz zuverläßig iſt ſo Etwas, des Lichts wegen, nicht, — und ich wiederhole es noch Einmal. Aber nicht deswegen, weil die Lichte und Schatten zu hart — oder die Tinten zu vermiſcht wären — oder daß man weder Schönheit noch Haltung fände, u. ſ. w. denn das wäre nicht wahr — ſondern es iſt in dieſer Abſicht ein unſicheres Licht, daß in allen den fünfhundert *Grand Hotels*, welche man Ihnen in Paris vorzuzählen weiß, und bey allen den fünfhundert ſchönen Sachen, (nach einer ſehr mäßigen Berechnung, denn es bringt auf jedes **Hotel** nur Eine) welche am beſten beym Kerzenlichte zu ſehn, **zu fühlen, zu hören** und zu **verſtehen** ſind; (dieſes beyläufig, iſt aus dem **Lilly** angeführt —) ein armer Teufel unter funfzigen von uns ſeinen Kopf

nicht mit Sicherheit zwiſchen ſie ſtecken darf.

Dieß hat aber mit der franzöſiſchen Berechnung nichts zu thun; die ſteht bloß ſo:

Daß nach der letzten Beſichtigung, angeſtellt im Jahr Siebzehnhundert und Sechszehn, ſeit welcher Zeit ſehr viel angebauet worden, Paris neunhundert Gaſſen hat; nemlich:

Im Quartier, genannt: *La Cité*, ſind drey und funfzig Gaſſen.

In *St. Jacques de la Boucherie*, fünf und funfzig Gaſſen.

In *St. Oportune*, vier und dreyßig Gaſſen.

Im Quartier *du Louvre*, fünf und zwanzig Gaſſen.

Im *du Palace royal* oder *St. Honoré*, vier und neunzig Gaſſen.

Im Quartier *Montmartre*, ein und vierzig Gaſſen.

In *Euſtache*, neun und zwanzig Gaſſen.

Im

Im Quartier *des Hales*, ſieben und zwanzig Gaſſen.

In *St. Dennis*, fünf und funfzig Gaſſen.

In *St. Martin*, vier und funfzig Gaſſen.

In *St. Paul*, oder *de la Mortellerie*, ſieben und zwanzig Gaſſen.

In *de la Greve*, acht und dreyßig Gaſſen.

In *St. Avoy* oder der *Verrerie*, neunzehn Gaſſen.

Im Quartier *du Temple* oder *du Marais*, zwey und funfzig Gaſſen.

In *St. Antoine*, acht und ſechszig Gaſſen.

In *Place Maubert*, ein und achtzig Gaſſen.

Im Quartier *de St. Benoiſt*, ſechszig Gaſſen.

In *St. André des Arcs*, ein und funfzig Gaſſen.

Im Quartier *de Luxenbourg*, zwey und ſechszig Gaſſen.

Und im Quartier *de St. Germain des Prez*, fünf und funfzig Gaſſen, in welchen allen Sie gehen können; und wenn Sie ſolche mit allem, was dazu gehöret, hübſch bey Tage geſehn haben, ihre Thore, Brücken, Marktplätze, Statuen = = = und alle ihre Pfarr-Kirchen, *St. Roche*, *St. Sulpice*, ja nicht zu vergeſſen, durchgezogen ſind = = = und um das Werk zu krönen, einen Spatziergang nach den vier Pallästen gethan haben, die Sie mit, oder ohne den Statuen und Gemählden beſehen können, wie Sie Luſt haben —

— So haben Sie geſehn —

— Aber das braucht Ihnen niemand zu ſagen, denn Sie können es ſelbſt leſen auf dem Portico des Louvre, in dieſen Worten:

(*) Die Erde kein ſolches Volk! — Kein Volk je ſolch eine Stadt, als Paris iſt! Singt Derry derry dong!

Die Franzoſen haben eine luſtige Art, alles was Groß iſt, zu behandeln; das iſt alles, was man davon ſagen kann!

Neun-

(*) *Non Orbis gentem, non urbem gens habet ullam*
—— —— —— —— ulla parem.

Neunzehntes Kapitel.

Bey dem Worte Luſtig (wie es am Schluſſe des vorigen Kapitels ſteht) wird einer (nemlich ein Autor) an das Wort Spleen, Niedergeſchlagenheit oder mürriſch Gemüth, erinnert — beſonders wenn er ein Liedlein davon zu ſingen weiß. Ich will damit nicht ſagen, daß, vermöge der Analogie, oder einer Tabelle des Eigennutzes, oder der Genealogie, viel mehr Grund der Verbindung unter beyden zu ſeyn ſchiene, als unter Licht und Finſterniß, oder ſonſt andern ſehr feindſeligen Gegenſätzen in der Natur — ſondern es iſt bloß ein ſchriftſtelleriſcher Kunſtgriff, ein gutes Vernehmen unter den Worten zu erhalten, wie die Staatsmänner unter den Menſchen pflegen; weil ſie oft nicht wiſſen, welche Noth ſie dringen möchte, ſolche neben einander zu ſtellen — Da nun dieſer Punkt gewonnen iſt, und ich ſolche anſtellen kann, grade wie mich gut dünkt, ſo ſetze ich hier hin: —

SPLEEN.

Dieſes ſagte ich bey Gelegenheit, da ich Chantilly verließ, wäre der beſte Grundſatz

 von

von der Welt, geſchwinde darnach zu reiſen. Allein ich führte es bloß an, als eine Meynung, und bleib' auch noch dabey; — nur hatte ich damals nicht Erfahrung genug von ſeiner Wirkung, um dieſes hinzuzufügen, daß, ob Sie zwar von der Stelle kommen, daß Ihnen der Staub um die Ohren fliegt, Sie doch auch zugleich nicht gar ſonderliche Freude an Ihrem Fortkommen haben. Aus dieſer Urſach entſag' ich hier demſelben völlig und auf ewig, und ſteht er jedem, der ihn haben will, gern zu Dienſten. Er hat mir die Verdauung eines guten Abendeſſens verderbet, und mir eine gallige Diarrhee verurſacht, die mich wieder auf meinen erſten Grundſatz zurück geführt hat, nach welchem ich mich auf die Reiſe machte — und nach welchem ich nunmehr bis zu den Ufern der Garonne forteilen werde. —

Nein; — ich kann mich keinen Augenblick aufhalten, um Ihnen eine Beſchreibung zu geben, von den Leuten — ihrer Denkart — ihren Sitten — ihren Gebräuchen — ihren Geſetzen — ihrer Religion — ihrer

ihrer Regierungsform — ihren Fabriken — ihrem Handel — ihren Finanzen, mit allen den Hülfsmitteln und verborgenen Quellen, welche ſolche unterhalten: ſo gut ich auch dazu im Stande ſeyn mag, nachdem ich drey ganze Tage und zwey Nächte unter ihnen hingebracht, und dieſe ganze Zeit über nichts anders gethan habe, als, mich darnach erkundigen und darüber nachdenken —

Noch — noch muß ich weiter — die Heerſtraſſen ſind gepflaſtert — die Stationen ſind kurz — die Tage ſind lang — es iſt kaum erſt Mittag — ich kann noch eher nach Fontainebleau kommen, als der König —

Ging er dahin? — Das ich nicht wüßte! —

Zwanzigſtes Kapitel.

Ich ſag es rund heraus, ich kann es nicht leiden, wenn ſich jemand, beſonders ein Reiſender, beklagt, daß man in Frankreich nicht ſo geſchwind fortkomme, als in England; da man doch (*conſideratis conſiderandis*,)

weit geſchwinder fortkommt; wobey ich immer verſtanden haben will, wenn Sie ihre Fuhrwerke mit den Bergen von Gepäcke, hinten und vorne, aufwägen, und dann ihre Kracken von Pferden bedenken, und wie wenig ſie ihnen geben, — es iſt ein Wunder, daß man ganz und gar aus der Stelle kommt. Ihr Leiden iſt ganz unchriſtlich, und ich bin innig überzeugt, ein franzöſiſches Poſtpferd würde auf Gottes Erdboden nicht wiſſen, was es thun ſollte, wenn es nicht die Worte * * * * * * und * * * * * * thäten, in welchen eben ſo viel Kraft ſteckt, als wenn man ihnen eine Metze Haber gäbe. Da nun dieſe Worte nichts koſten, ſo gelüſtet michs in der Seele, dem Leſer zu ſagen, was es für welche ſind, aber hier ſteckt der Knoten — man muß ſie ihm rein heraus und mit der deutlichſten Ausſprache ſagen, oder ſie helfen nichts — und dennoch ſie ſo rein und deutlich herauszuſagen — obgleich Dero Hochwürden in Ihrem Kämmerlein darüber lachen möchten, — ſo weiß ich doch gar wohl, daß Sie im Sprachzimmer mächtig dagegen eifern würden. Aus dieſer Urſach ha-

be

be ichs ſchon einige Zeit, wiewohl vergebens, hin und her überlegt, durch was für eine zierliche Wendung oder witzige Verkehrung ich ihnen eine ſolche Modulation geben könnte, daß ich, derweile ich das Ohr, welches der Leſer mir zu leihen belieben möchte, befriedige, das andre nicht beleidige, welches er für ſich behalten will.

— Meine Dinte brennt mir an die Finger, zu verſuchen — und iſts gethan — ſo wirds noch ärger werden — ſie wird, (beſorg' ich,) mein Papier anzünden.

— Nein, — ich darfs nicht wagen —

Aber wenn Sie zu wiſſen wünſchen, wie ſich die Aebtißinn von Andouillets, und eine Novizïatnonne ihres Kloſters aus der Schwierigkeit halfen, (nur müſſen Sie mir auch ja erſt wünſchen, daß ich nicht ſtecken bleibe) das will ich Ihnen ohn alle Bedenklichkeit ſagen.

 Ein

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Die Aebtiſſinn von Andouillets (eine Abtey, welche Sie, wenn Sie in die lange Suite von Provinzialcharten ſehn wollen, die itzt in Paris herauskommt, in den Gebirgen ſuchen müſſen, welche Burgund von Savoyen ſcheiden) war in Gefahr eine *Anchylosis*, oder ſteifes Gelenk zu bekommen (die *Sinovia* ihres Kniees verhärtete ſich durch die langen Metten) und hatte alle Mittel verſucht; — erſt Fürbitte und Dankſagung; darauf Anrufung aller Heiligen im Himmel untereinander; — dann jedes Heiligen insbeſondere, der jemals ein ſteifes Gelenk vor ihr gehabt hatte; — dann die Berührung mit allen Reliquien des Kloſters, hauptſächlich mit dem Hüftbeine des Mannes von Lyſtra, der von Kindesbeinen an unvermögend geweſen war — darauf wickelte ſie es in ihren Schleyer, wenn ſie zu Bette ging — dann kreuzweis in ihren Roſenkranz — darauf nahm ſie den weltlichen Arm zu Hülfe, und ſalbte es mit Oel und geſchmolzenem Fette von Thieren — legte erweichende und auflö-

ſen-

ſende Umſchläge darauf — Kräuterpflaſter von Pappelweiden, Gutenhinrich, weiſſe Lilien und *foenum græcum;* — dann nahm ſie Holz, ich will ſagen Dampf von Holz, indem ſie ihr Scapularium queer über ihren Schooß legte; alsdann Dekocte aus wilder Cichorie, Waſſerkreſſe, Kerbel, Löffelkraut u. ſ. w. — Da aber alles das gar nichts helfen wollte, ſah ſie ſich endlich genöthigt, die warmen Bäder zu Bourbon zu gebrauchen. — Nachdem ſie alſo vorher von dem General-Viſitator Erlaubniß erhalten hatte, für ihre Geſundheit zu ſorgen — befahl ſie, alles zu ihrer Reiſe zu veranſtalten.

Eine Novizlatnonne des Convents, von ungefehr ſiebzehn Jahren, die mit einem Fingerwurm an ihrem Mittelfinger geplagt geweſen, hatte ſich dadurch bey der Aebtißinn in groſſe Gunſt geſetzt, daß ſie den Finger beſtändig in der Aebtißinn weggeworfene Kräuterpflaſter geſteckt hatte — eine alte gichtbrüchige Nonne, der die warmen Bäder zu Bourbon das Leben hätten wiedergeben können, mußte daher nachſtehn, und Margaretha,

retha, die kleine Noviziate, ward zur Reiſegeſellſchafterinn erwählet.

Eine alte Kaleſche, die der Aebtißinn gehörte, und mit grünem Frieß ausgeſchlagen war, wurde auf Befehl heraus, in die Sonne, geſchoben — der Kloſtergärtner, der zum Maulthiertreiber erkohren worden, zog die beyden alten Maulthiere hervor, und knipſete ihnen die Haare von den ſtumpfen Schweifen, derweile ein Paar Layenſchweſtern ihren Fleiß anwandten; die Eine, den grünen Frieß in der Kaleſche zu flicken, und die Andre, die Endchen von gelber Litzenſchnur wieder aufzunähen, welche der Zahn der Zeit abgenaget hatte. — Der Untergärtner nahm heiſſe Weinhäfen und färbte darinn ſeines Vorgeſetzten Hut auf. Der Schneider ſorgte in ſeiner Bude, dem Kloſter gegen über, für die Muſik; nähete ein Paar Dutzend Schellen auf das Geſchirr, und ſo oft er eine Schelle oder Glöcklein mit einem Riemen befeſtigte, pfiff er Eins dazu.

— Der Zimmermann und Schmidt in Andouillets hielten einen Rad-Rath; und um ſieben

ſieben Uhr des andern Morgens ſah alles aus wie gekehrt und geſchmückt, und ſtund vor dem Kloſterthorwege, fertig zur Reiſe nach den warmen Bädern zu Bourbon — zwey Reihen Nothleidende hatten ſich ſchon eine Stunde vorher davor geſtellt.

Die Aebtißinn von Andouillets ging auf Margarethens, der Novizіatnonnen Arm geſtützt, langſam nach dem Wagen; beyde waren in weiß gekleidet und hatten ſchwarze Roſenkränze an ihrer Bruſt hängen. —

— Der Abſtich hatte etwas ungekünſteltes Feyerliches. Sie ſtiegen in die Kaleſche. Die Nonnen, in eben der Uniform, liebliches Sinnbild der Unſchuld, ſtunden alle vor ihren Fenſtern, und wie die Aebtißinn und Margaretha hinausſahen, ließ jede (die arme gichtbrüchige Nonne ausgenommen) den Zipfel ihres Schleyers in die Luft fliegen — und küßte dann die Lilienhand, welche ihn fahren ließ. Die gute Aebtißinn und Margaretha legten ihre Hände nach Art der Heiligen auf ihre Bruſt, — ſahn auf gen Himmel —

dann

dann nach ihnen, und ſagten mit Blicken: „Gott ſey bey Euch, liebe Schweſtern!„

Ich verſichre, ich nehme vielen Antheil an der Geſchichte, und wünſchte, ich wäre dabey geweſen.

Der Gärtner, den ich hinführo lieber den Fuhrmann nennen will, war ein kleiner, derber, feſtknochiger, gutherziger, ſchwatzhafter Saufaus von Kerl; der ſich wenig um Morgen bekümmerte, wenn er nur Heute was hatte; er hatte einen Monat von ſeinem Kloſtergärtnerlohne für einen Borrachio, oder ledernen Weinſchlauch verpfändet, welchen er hinten auf der Kaleſche befeſtigt, und mit einem braunrothen Mantel vor der Sonne bedeckt hatte; und da das Wetter heiß, und er kein fauler Kerl war, ſondern zehnmal mehr zu Fuſſe ging, als ſich aufſetzte — ſo fand er öfter Gelegenheit, als die Natur erheiſchte, ſeinem Fuhrwerke in den Rücken zu fallen; bis durch das öftre Gehn und Kommen es dahin gediehe, daß alle ſein Wein aus dem ächten Spundloche des Schlauches herausge-

läckt war, noch ehe die Hälfte der Reiſe zurückgelegt worden.

Der Menſch iſt ein Geſchöpf, das ſich von der Gewohnheit regieren läſſet. Der Tag war ſchwüle geweſen, der Abend war herzlich angenehm — der Wein war kräftig — der Burgundſche Hügel, an dem er wuchs, war ſteil. Ein kleiner verführeriſcher Kranz über der Thüre einer kühlen Bauerhütte am Fuſſe deſſelben hing da, und machte harmoniſche Schwingungen mit ſeiner Weinluſt — ein kleines Lüftchen ſäuſelte ganz deutlich durch die Blätter: — „Komm, komm, durſtiger Fuhr„mann! — komm herein!„

Der Fuhrmann war Adamsgeſchlechts, weiter brauch' ich kein Wort zu ſagen. Er gab den Maulthieren, jedem einen derben Hieb und ſah dabey der Aebtiſſinn und Margarethen ins Geſicht, als zu ſagen, „hier bin ich„ — darauf klatſchte er noch einmal luſtig mit der Peitſche — als ob er damit zu den Mauleſeln ſagen wollte: „Zieht zu!„ — und damit ſchlich er hinten herum in das kleine Wirthshaus am Fuſſe des Hügels.

Der Fuhrmann, wie ich ſchon geſagt, war ein kleiner, luſtiger, ſchwatzhafter Kerl, der nicht auf Morgen dachte, noch auf das, was vorhergegangen war, oder hernach folgen würde, wenn er nur ſein Maaß Burgunder hatte und ſein Wort dabey plaudern konnte. Er gerieth alſo bald in ein langes Geſpräch, wie daß er, ſo zu ſagen, der Obergärtner beym Kloſter zu Andouillets wäre u. ſ. w. und aus Freundſchaft für die Aebtißinn und Mademoiſelle Margaretha, die nur noch im Noviziat wäre, wäre er mit ihnen von den Savoyiſchen Grenzen mit heraufgereiſet u. ſ. w. und wie ſie, ſo zu ſagen, einen weiſſen Geſchwulſt gekriegt, aus Andacht — und was ein Haufen Kräuter er hätte angeſchaft, die Materie zu vertreiben, u. ſ. w. und daß, wenn die Bäder zu Bourbon ihr Bein nicht gut machten, ſo könnte ſie, ſo zu ſagen, ihr Lebstage ein lahm Bein daran haben u. ſ. w. Er wußte ſeine Hiſtorie ſo zu erzählen, daß er darüber die Heldinn rein vergaß und mit ihr die kleine Probenonne, und was noch kitzlicher zu vergeſſen war, als alle beyde, die zwey Maulthiere; welches Geſchöpfe ſind, die gerne die Welt

Welt hintergehen, um ſo mehr, da ihre Aeltern ſie hintergangen haben, — und da ſie nicht [wie Männer, Weiber und Thiere] im Stande ſind, dieſe Verbindlichkeit in **Abſteigender Linie** zu erwiedern — ſo thun ſie es Seitwärts und Rückwärts — Bergauf und Bergnieder, ſo gut ſie können. — Die Philoſophen, mit aller ihrer Moral, haben dieſes noch nie aus dem rechten Geſichtspunkte betrachtet: — wie ſollte es denn der Fuhrmann mit ſeiner Naſe im Glaſe! — Sonach wird es Zeit, daß wir es thun. Laß uns ihn alſo im Wirbel ſeines Elements, als den glücklichſten und gedankenloſeſten Sterblichſten verlaſſen — und auf einen Augenblick nach den Maulthieren, der Aebtißinn und der Noviziatnonne ſehen.

Die beyden letzten Hiebe des Fuhrmanns hatten ſo viel gewirkt, daß die Maulthiere ruhig fortſchlenderten, und nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen den Berg hinan gingen, bis ſie etwann eine Hälfte davon erſtiegen hatten; da denn das Aeltere von beyden, ein alter liſtiger Hund von Mauleſel, als der Weg

einen Winkel machte, von der Seite ſchielte, und da er keinen Treiber gewahr ward —

Fickelmein! ſagt' es, (es ſollte ein Schwur ſeyn!) ich geh nicht weiter — Ja, wenn ichs thue, verſetzte das Andre, ſo ſollen ſie meinen Balg auf die Trummel ſpannen. —

Und ſomit ſtanden ſie einmüthig ſtill. —

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

— Wollt ihr bald zugehn? ſagte die Aebtißinn.

— Ho — t — ot — ho — t ot, rief Margaretha.

— He — he — he — die Aebtißinn.

— Hu — ruh — ho — ruh — huhrete Margaretha, und ſpitzte ihre ſüſſen Lippen halb zum Rufen und halb zum Pfeifen.

Stupp — ſtupp — ſtupp! — ſtuppete die Aebtißinn mit ihrem, mit Gold beſchlagenen Spatzierſtocke, auf den Boden der Kaleſche.

Das

Das alte Maulthier beantwortete den Ton rückwärts.

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Wir ſind verlohren, mein Kind; wir ſind des Todes, ſagte die Aebtißinn zu Margaretha — wir müſſen hier die ganze Nacht halten — ſie werden uns plündern, — ſie werden uns ſchänden!

— Ach du liebſte Zeit, ſagte Margaretha, müſſen wir nun geſchändet werden!

Sancta Maria! ſchrie die Aebtißinn (und vergaß das O!) — Warum ließ ich mich das gottloſe ſteife Gelenke verleiten? warum hab ich mein Kloſter zu Andouillets verlaſſen? Ach, warum lieſſeſt du deine Magd nicht unbefleckt in die Grube fahren.

O mein Finger! mein Finger! ſchrie die Probenonne, welche bey dem Worte Magd Feuer fing. Ach hätt' ich ihn lieber hier oder dorthin geſteckt, als daß ich ihn ins warme

Bad ſtecken will, und darüber hier in die Klemme gerathe!

— Klemme! ſagte die Aebtißinn.

Klemme, ſagte die Probenonne: denn der Schrecken hatte ihren Verſtand betäubt — die Eine wußte nicht, was ſie ſagte, noch die Andre, was ſie antwortete.

O meine Keuſchheit! Keuſchheit! ſchrie die Aebtißinn.

— eiſchheit! — eiſchheit! ſagte die Noviziatnonne.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Theureſte Mutter, ſagte die Probenonne, als ſie ſich ein wenig beſann — es giebt zwey gewiſſe Wörter, welche, wie man mir geſagt hat, alle Pferde, Eſel und Maulthiere zwingen, einen Berg hinan zu gehn, ſie mögen wollen oder nicht; wenn ſie auch noch ſo widerſpänſtig oder ſtätiſch ſind, den Augenblick, da ſie ſolche ausſprechen hören, ſind ſie ge=

gehorſam. Das ſind Zauberworte! ſchrie die Aebtißinn, mit dem äuſſerſten Entſetzen — Nein, antwortete Margaretha gelaſſen — aber es ſind ſündliche Worte — Was ſind ſie? ſagte die Aebtißinn, die ihr in die Rede fiel. Es ſind ſündliche Worte im höchſten Grade, antwortete Margaretha — todtſündlich — und wenn wir geſchändet werden, und ſterben, ehe wir davon abſolvirt worden, ſo ſind wir beyde — Gegen mich können Sie ſie ausſprechen, ſagte die Aebtißinn von Andouillets. — Sie können, liebſte Mutter, ſagte die Noviziatnonne, ſie können gar nicht ausgeſprochen werden; ſie würden machen, daß einem das Blut aus allen Adern ins Geſicht ſtiege. — Aber ins Ohr können Sie mir ſie doch flüſtern, ſagte die Aebtißinn.

Himmel! hatteſt du keinen Schutzengel nach dem Wirthshauſe am Fuſſe des Hügels zu ſenden? War eben kein großmüthiger freundſchaftlicher Geiſt ohne Geſchäfte? — kein Bothe in der Natur, der durch einen annahnenden Schauder, der durch die Pulsadern kroch, welche zum Herzen führen, den Fuhr-

mann von ſeinem Gelage fortgetrieben hätten? kein lieblicher Leyermann, der die angenehme Idee von der Aebtißinn und Margarethen mit ihren ſchwarzen Roſenkränzen zurück rief!

Stürmt ihn auf! ſtürmt ihn auf! — Doch, 's iſt zu ſpät — Die erſchrecklichen Worte ſind dieſen Augenblick ſchon ausgeſprochen —

— Und wie ſoll ich ſie ſagen? — Ihr, die ihr von jedem vorhandenen Dinge mit unbefleckten Lippen reden könnt — lehrt mich — führt mich! —

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Alle Sünden insgeſammt, ſagte die Aebtißinn, welche die Noth, in der ſie ſteckten, zur Caſuiſtinn machte, werden von unſerm Beichtvater im Kloſter eingetheilt, in Todtſünden, oder Erlaſſungsſünden. Mehr Abtheilungen giebt es nicht. Nun aber iſt eine Erlaſſungsſünde die leichteſte und geringſte von allen Sünden — wenn ſie halbirt wird,

wird, — indem man nur die Hälfte aufnimmt und das andre liegen läßt — oder, wenn man ſie ganz aufnimmt und ſie mit einer andern Perſon freundſchaftlich theilt — wird ſie dadurch ſo dünne, daß es faſt gar keine Sünde mehr bleibt.

Und nun ſeh' ich die Sünde nicht, wenn man hundertmal *Bou*, *bou*, *bou*, *bou*, *bou*, ſagt; eben ſo wenig ſeh' ich das Unreine dabey, wenn man von den Metten bis zur Veſper die Sylbe *ger*, *ger*, *ger*, *ger*, *ger*, ſagte. Alſo, meine liebe Tochter, fuhr die Aebtißinn von Andouillets fort, will ich *bou* ſagen, und ſage Du *ger*. Und hernach, zur Abwechſelung, weil nicht mehr dabey iſt, ob man *fou*, oder *bou* ſagt, ſollſt Du *fou* ſagen und ich will eintreten (wie *fa*, *ſol*, *la*, *re*, *mi*, *ut*, in unſern Abendſtunden) mit *ter*. Und dem zufolge, fing die Aebtißinn, die den Ton angab, folgendergeſtalt an:

Aebtißinn	*Bou* — *bou* — *bou* —
Margaretha	— *ger* — *ger* — *ger*.
Margaretha	*Fou* — *fou* — *fou* —
Aebtißinn	— *ter* — *ter* — *ter*.

 Die

Die beyden Maulthiere zeigten durch ein gegenſeitiges Wedeln mit dem Schweife an, daß ihnen die Noten bekannt wären; — weiter aber gings nicht. — Nach gerade wird es ſchon gehen, ſagte die Probenonne.

Aebtißinn] *Bou-bou-bou-bou-bou-bou-*
Margaretha] *-ger-ger-ger-ger-ger-ger.*

Preſto! ſchrie Margaretha!

Fou, fou, fou, fou, fou, fou, fou, fou, fou.

Preſtiſſimo! ſchrie Margaretha.

Bou, bou, bou, bou, bou, bou, bou, bou, bou.

Veloſciſſimo! Behüt und bewahre! ſagte die Aebtißinn — Sie verſtehn uns nicht, ſchrie Margaretha. — Aber der Satan verſtehts, ſagte die Aebtißinn von Andouillets.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Welche eine Strecke Landes bin ich durchgeſtrichen! — Und wie viele Grade hab' ich mich der wärmern Sonne genähert, und

und wie manche ſchöne und gute Stadt hab' ich unter der Zeit geſehen, daß Sie dieſe Hiſtorie geleſen und darüber nachgedacht haben, Madame! Da iſt Fontainebleau, und Sens, und Joigny, und Auxerre, und Dijon, die Hauptſtadt in Burgund, und Challon, und Macon, die Hauptſtadt im Maconeſiſchen, und ein Schock andrer mehr, auf der Reiſe nach Lyon. — Und nun, nachdem ich ſie durchgeſtrichen bin — möcht' ich Ihnen eben ſo lieb Etwas von eben ſo vielen Marktflecken im Monde erzählen, als Ihnen ein einziges Wort davon ſagen. Ich mag es anfangen, wie ich will, ſo wird wenigſtens dieſes Kapitel, wo nicht gar auch das nächſtfolgende, gänzlich verlohren gehen. —

Ey ey! es iſt eine ſeltſame Hiſtorie, Triſtram!

— — — Ach ja, Madame; wär' es eine traurige Rede vom Kreuze — vom Frieden der Demüthigen — oder der Zufriedenheit der Selbſtverleugnung geweſen — ich wäre unbemerkt durchgeſchlichen: oder, wäre mirs eingefallen, Etwas von den reinen Ab-

ſtracktionen der Seele und der Nahrung der Weisheit, der Heiligkeit und der innern Beſchauung zu ſchreiben, von welcher der Geiſt des Menſchen (wenn er von dem Körper getrennet iſt) beſtändig ſeine Kräfte und ſein Leben erhält, — Sie würden eine beſſre Eßluſt dabey behalten haben. —

Ich wünſchte, daß ich ſie niemals geſchrieben hätte; aber da ich nun einmal nichts ausſtreichen mag — ſo laſſen Sie uns auf anſtändige Mittel denken, wie wir ſie je eher je lieber aus dem Kopfe bringen wollen.

Seyn Sie ſo gütig und reichen mir meine Schellenkappe her — ich fürchte, Sie ſitzen darauf, Madame, — ſie liegt unterm Kiſſen, ich will ſie aufſetzen —

Bewahre mich! Sie haben ſolche ſchon eine halbe Stunde aufm Kopfe. — Nun ſo laß ſie ſitzen, und

Fa — ra diddle di
und a fari diddle di
und a heih — dum — diddle dum
diddlo dum. C.

Nun

Nunmehr, Madame, dächt' ich, könnten wirs ſchon wagen, ein wenig fortzufahren.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

— Von Fontainebleau brauchen Sie weiter nichts zu ſagen, (wenn man Sie fragen ſollte) als, daß es ungefehr acht Meilen (etwas Südwärts) von Paris, mitten in einem groſſen Walde, liegt —, daß etwas Groſſes darinn iſt — daß der König alle zwey oder drey Jahre Einmal mit ſeinem ganzen Hofe dahin geht, das Vergnügen der Jagd zu genieſſen — und daß, während dieſes Jagdcarnevals, jeder engländiſche Fremde vom Stande (Sie brauchen ſich nicht zu vergeſſen) mit einem oder ein Paar Jagdkleppern verſehen werden mag, um Theil an der Jagd zu nehmen; nur daß er ſich vorſieht, dem Könige nicht vorzureiten —

Sie brauchen aber, aus zwey Urſachen, hiervon gegen Jedermann eben nicht laut zu ſprechen.

Erſt-

Erſtlich, weil ſonſt die beſagten Klepper deſto ſchwerer zu bekommen ſeyn möchten; und

Zweytens, weil kein wahres Wort daran iſt. —

— Nun! immer vorwärts!

Sens — können Sie mit zwey Worten abfertigen. — **Es iſt ein Erzbiſchöfli-cher Sitz.**

— Joigny — je weniger davon ge-ſagt wird, denk' ich — deſto beſſer.

Aber Auxerre — Jahre könnt' ich davon ſprechen! Denn auf meiner **groſſen Reiſe durch Europa**, auf welcher mich mein Vater (der mich nicht gerne jemand anderm anvertrauen wollte) mit meinem Oncle Toby, und Trim, und Obadiah, und faſt mit den meiſten des Hausgeſindes begleitete, meine Mutter ausgenommen, die ſich vorgenommen hatte, meinem Vater ein Paar neue abgetragene Strumpfhoſen zu ſtricken — (der

Name

Name iſt ſo richtig, als ein hölzerner Schleif-ſtein) — und weil ſie ſich in ihrem Vorhaben nicht gerne ſtören laſſen wollte, blieb ſie daheim zu Schandyhall, um während der Reiſe das Haus zu hüten — Auf welcher Reiſe, wie ich ſage, uns mein Vater zwey Tage zu Auxerre ſtille liegen ließ; und da ſeine Nachforſchungen beſtändig von ſo geſtalter Natur waren, daß ſie Früchte in einer Wüſteney aufgefunden hätten — ſo hat er mir genug an die Hand gegeben, von Auxerre zu ſagen. Kurz, mein Vater mochte hinkommen, wohin er wollte — ganz vorzüglich aber auf dieſer Reiſe durch Frankreich und Italien, vor allen übrigen Auftritten ſeines Lebens — ſchien ſein Weg von allen andern, auf welchen die übrigen Reiſenden vor ihm gekommen waren, ſehr ſeitwärts zu liegen. — Er ſah Könige und Höfe und ſeidene Stoffe von allerley Farben in ſo ſeltſamen Lichtern — und ſeine Anmerkungen und Betrachtungen über die Charaktere, die Sitten und die Gebräuche der Länder, durch welche wir kamen, waren den Anmerkungen und Betrachtungen aller übrigen ſterblichen Menſchen ſo entgegen

gen geſetzt, beſonders denen von meinem Oncle Toby und Trim, (meiner ſelbſt nicht zu erwähnen) — und endlich und zuletzt, waren die angenehmen und unangenehmen Zufälle, die uns ohn Unterlaß, zufolge ſeines Syſtems und Eigenſinns, auf= und zuſtieſſen — von einer ſo wunderſamen, vermiſchten und tragiſchkomiſchen Gattung — daß das Ganze, wenn es zuſammengeſetzt iſt, von einer Schattirung und Färbung iſt, ſo verſchieden von allen und jeden andern Reiſen durch Europa, die jemals beſchrieben ſind, — daß ich Nichts zu wagen glaube, wenn ich behaupte — die Schuld mußte denn an mir, und zwar an mir alleine, liegen — die Reiſenden und Reiſebeſchreibungleſer allzumal werden es leſen, ſo lange, bis kein Reiſen mehr ſeyn wird, — oder welches auf Eins hinausläuft, — bis endlich die Welt ſichs in den Kopf ſetzt, ſtill zu ſtehn. —

Allein dieſer reiche Ballen darf itzt noch nicht geöfnet werden; nur ein oder ein Paar Faden daraus, blos um das Geheimniß von meines Vaters Aufenthalt zu Auxerre auszufaſen.

— Da

— Da ichs einmal erwähnt — iſt's zu unbeträchtlich, um es beyſeite zu legen; und wenn 's eingewebt iſt, ſo hat das Ding damit ein Ende!

Wir wollen, Bruder Toby, ſagte mein Vater, derweile das Eſſen am Feuer ſchmoret, nach der Abtey Saint Germain gehn, wenn wir auch weiter nichts ſehn, als dieſe Leichen, davon Monſieur Sequier ſo viel Rühmens macht. — Beſtatten ſie hier die Leichen des Mittags? Ich will doch mitgehn, ſagte mein Oncle Toby; denn er war die ganze Reiſe über bloſſe Gefälligkeit. Ich meyne keine Leichenbeſtattung, ſagte mein Vater, ſondern Leichen, Leichname; — es ſind lauter Mumien. — So brauchen wir ja wohl nicht erſt auf den Barbier zu warten; ſagte mein Oncle Toby — Gar nicht! rief mein Vater — es giebt mehr Familienähnlichkeit, wenn wir mit den Bärten hingehn. Und damit marſchirten wir ab; der Korporal faßte ſeinen Herrn unterm Arm und ſchloß den Zug nach der Abtey Saint Germain.

Alles iſt ſehr hübſch, ſehr reich, ſehr koſtbar, ſehr prächtig, ſagte mein Vater zu dem Sacriſt, welcher ein junger Menſch vom Benediktinerorden war — aber uns hat die Neugierde hergeführt, die Leichen zu beſehen, von denen Monſieur Sequier der Welt eine ſo genaue Beſchreibung gegeben hat. Der Sacriſt machte eine Verbeugung, und nachdem er eine Fackel angezündet hatte, die er des Endes allzeit in der Sacriſtey bereit hielt, führte er uns nach dem Grabe des heiligen **Zeribald.** — Dieſer, ſagte der Sacriſt, wobey er ſeine Hand auf das Grab legte, war ein berühmter Prinz aus dem Bayeriſchen Hauſe, der unter den verſchiedenen Regierungen Carls des Groſſen, Ludewig des Gütigen, und Carls des Kahlen, vielen Einfluß, und den vornehmſten Antheil daran hatte, daß Ordnung und Diſciplin wieder hergeſtellt wurde.

So iſt er alſo eben ſo groß im Felde geweſen, ſagte mein Oncle Toby, als im Kabinette. — Er iſt gewiß ein tapfrer Soldat geweſen, nicht wahr? — Er war ein Mönch, ſagte der Sacriſt.

Mein

Mein Oncle Toby und Trim ſuchten einer in des andern Geſichte Troſt, — und fanden ihn nicht; mein Vater ſchlug mit beyden Händen auf ſeinen Hoſenlatz, welches ſo ſeine Art war, wenn ihn etwas recht kitzelte; denn ob er gleich keine Mönche leiden konnte, und ſogar lieber hölliſches Pech und Schwefel gerochen, als nur einen Mönch auf hundert Schritt — ſo that es ihm doch, verhältnißmäßig, ganz ſanft, daß der Schuß meinen Oncle Toby und den Korporal Trim härter traf, als ihn ſelbſt; und das machte ihn äuſſerſt aufgeräumt und luſtig.

— Sagen Sie mir doch, wie nennen Sie dieſen Herrn? ſagte mein Vater, ein wenig ſcherzhaft. Dieſes Grab, ſagte der junge Benediktiner, wobey er zur Erden ſah, enthält die Gebeine der heiligen Maxima, welche von Ravenna kam, um den Körper des —

— Des heiligen Maximus zu berühren, ſagte mein Vater, und platzte mit ſeinem Heiligen herein, eh der andre noch ausge-

ſprochen hatte — es waren zwey der gröſſeſten Heiligen aus dem ganzen Verzeichniß der Märtyrer, ſetzte mein Vater hinzu. — Verzeihen Sie, ſagte der Sacriſt — es war, um die Gebeine oder den Körper des heiligen Germain, des Erbauers der Abtey, zu berühren — Und was hatte ſie davon? ſagte mein Oncle Toby. Nun was haben immer die Weiber davon? ſagte mein Vater — Die Marterkrone; erwiederte der junge Benediktiner, bückte ſich dabey tief bis zur Erde, und ſprach das Wort mit einem ſo demüthigen, aber zugleich ſo entſcheidenden Tone aus, daß es meinen Vater auf einen Augenblick entwafnete. Man hält dafür, fuhr der junge Benediktiner fort, daß die heilige Maxima ſchon ſeit vierhundert Jahren in dieſem Grabe liegt, und ſeit zweyhundert Jahren vor ihrer Heiligſprechung. — Das Avancement geht unter dieſem Heere der Märtyrer ein wenig langſam, Bruder Toby, ſagte mein Vater. — Gar herzlich langſam, 'R Gnaden, wenn man nicht kaufen kann — Lieber verkaufte ich ganz und gar meinen Platz, ſagte mein Oncle Toby. — Ich bin

ſehr

ſehr Deiner Meynung, Bruder Toby, ſagte mein Vater.

— Arme Sanct Maxima! ſagte mein Oncle Toby leiſe zu ihr, als wir von ihrem Grabe weggingen. Sie war eine der ſchönſten und liebenswürdigſten Weiber, ſowohl in Frankreich als Italien, fuhr der Sacriſt fort — Aber, wer iſt denn das, den man ihr hier beygelegt hat, ſagte mein Vater, und zeigte mit ſeinem Stocke auf ein groſſes Grab, wie wir vorbeygingen. — Das iſt Sanct Optat, mein Herr, antwortete der Frater.

Sanct Optat liegt da recht gut, das muß wahr ſeyn! ſagte mein Vater. Und was iſt vom Sanct Optat zu merken? fuhr er fort. Sanct Optat, verſetzte der Sacriſt, war ein Biſchof —

— Dacht' ichs nicht! wahrhaftig! rief mein Vater, der ihm ins Wort fiel — Sanct Optat! — Es konnte Sanct Optat nicht fehlen! Damit riß er ſein Taſchenbuch hervor, und indem ihm der junge Benediktiner

Eligniac geliehen hat, und wo ich itzt ſitze und alle dieſe Sachen zuſammen backe.

Ich muß erſt zum Beſinnen kommen, hernach will ich weiter reiſen.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Es iſt mir lieb, ſagt' ich, wie ich die Sache bey mir ſelbſt in Ueberſchlag brachte, indem ich in Lyon hinein ging — meine Chaiſe war mit meinem Gepäcke wie Kraut und Rüben durch einander auf einen Karren geworfen, der langſam vor mir auf fuhr — es iſt mir ſehr lieb, ſagt' ich, daß das alles in Stücken gebrochen iſt; denn nun kann ich grades Weges zu Waſſer nach Avignon gehn, welches mich eine vier und zwanzig Meilen auf meiner Reiſe weiter bringen und nicht über ſieben Livres koſten wird — und dort, fuhr ich fort, und ging mit meinem Ueberſchlage weiter, kann ich

nius mit ſo groſſen Ehren bey Gelegenheit der Erzählung gedacht hat, die ſeinem Namen zugeeignet iſt. Siehe pag. 129 der kleinen Edition.

ich ein Paar Maulthiere miethen — oder Eſel, wenn ich Luſt habe, (denn wer kennt mich!) und das platte Land von Languedoc durchreiſen, faſt umſonſt. — Der Unfall wird mir reine vier Hundert Livres im Beutel erſparen. Und Vergnügen! ha! das noch Einmal ſo viel werth iſt. In was für einem Fluge, fuhr ich fort, und ſchlug meine beyden Hände zuſammen, werde ich den ſchnellen Rohne-Strom hinunter fahren, das Vivareſiſche zu meiner Rechten, und das Delphinat zu meiner Linken; ich werde kaum die alten Städte Vienne, Valence und Vivieres in die Augen bekommen! Was für eine Flamme wird es in der Lampe anzünden, wenn ich ſo eine glühende Traube vom Hermitage oder Cote-roti abreiſſe, wie ich am Fuſſe der Weinberge vorbey ſchieſſe! und was für neue Federkraft ins Blut! wenn ich an den Ufern die romantiſchen Schlöſſer bald näher kommen, bald ſich entfernen ſehe, woraus die edlen Ritter vordem die verwünſchten Prinzeßinnen und unglücklichen Gefangenen erlöſten — und wenn ich mit ſchwindelnden Augen die Felſen, Gebirge, Cataracte und alle das Gewühl ſehe,

 worinn

worinn die Natur mit ihren groſſen Werken begriffen iſt! —

Als ich ſo fort dachte, ſchien mir mein Reiſewagen, deſſen Wrak mir anfangs noch ſtattlich genug vorkam, nach und nach immer geringer und kleiner zu werden; die friſche Farbe, womit er angemahlt war, verſchwand — die Vergoldung verlohr ihren Glanz — und die ganze Geſchichte fiel mir ſo armſelig in die Augen — ſo bettelhaft! — ſo verächtlich! und, mit einem Worte, ſo viel ſchlechter, als ſelbſt die Kaleſche der Aebtißinn von Andouillets — daß ich eben den Mund aufthun wollte, um ſie dem Herrn Urian zu übergeben, als ein ſchlauer Wagenphiliſter über die Gaſſe daher eilte, und fragte: ob Monſieur ſeinen Reiſewagen wollte wieder zurecht gemacht haben? — Nein, nein, ſagt' ich, und ſchüttelte meinen Kopf ſeitwärts. — Wär's Monſieur gefällig, ihn abzuſtehn? verſetzte der Philiſter — Von Herzen gerne, ſagt' ich; das Eiſenwerk iſt ſeine vierzig Livres werth — und die Gläſer eben ſo viel — und das Leder ſchenk' ich Ihnen in die Küche.

— Was

— Was für eine reiche Fundgrube, ſagt' ich, als er das Geld zählte, wird mir aus dieſer Poſtchaiſe! Und das iſt ſo meine gewöhnliche Art, Buch zu halten, wenigſtens mit den Unglücksfällen des Lebens. Jedem, wie er mich betrift, habe ich für Etwas zu creditiren.

— Komm, meine liebſte Jenny, ſage der Welt für mich, wie ich mich bey einem der allerniederſchlagendſten betragen, der mich als einen Mann treffen konnte, der, wie billig, auf ſeine Mannheit ſtolz iſt.

Es iſt genug, ſagteſt Du, und kamſt näher zu mir, als ich mit meinen Strumpfbändern da ſtund, und darüber nachſann, was nicht geſchehen war. — Es iſt genug, Triſtram, und ich bin zufrieden, ſagteſt Du, und wiſpelteſt mir dieſe Worte in die Ohren: * * * * * * * * * * * * * * * * * * *; * * * * * * * * * * * *. — Ein jeder andrer Mann wäre darüber tief in die Erde geſunken.

— Kein Ding in der Welt, das nicht wozu gut iſt, ſagt' ich.

— Ich will nach Wallis gehn, und die Ziegenmolken trinken — und ich werde des Zufalls wegen ſieben Jahr länger leben. Aus dieſer Urſach halte ich mich für nicht zu entſchuldigend, daß ich Madame Fortuna ſo oft dafür ausgeſcholten, daß ſie mich, als eine hämiſche Prinzeßinn, wie ich ſie nannte, mein ganzes Leben durch mit ſo manchen kleinen Uebeln gewamſet habe. Sicherlich, hab' ich irgend Urſach, einen Pick auf ſie zu haben, ſo iſt es deswegen, daß ſie mir keine groſſe zugeſchickt hat. — Ein Schock, oder ſo ungefehr, tüchtiger, verdammt groſſer Verluſte, wäre mir ſo gut geweſen, als eine Penſion.

— Eine von ungefehr fünfhundert Thalern jährlich, iſt alles, was ich wünſche — von einer gröſſern müßt' ich nur Steuer bezahlen, und die Plackerey möcht' ich nicht gerne haben.

Dreyßigſtes Kapitel.

Für denjenigen, der Plackerey Plackerey nennet, und weiß, worinn ſie beſtehet, konnte keine gröſſre erdacht werden, als einen ganzen Tag in Lyon zu ſeyn, der wohlhabendſten und blühendſten Stadt in Frankreich, mit den meiſten Ueberbleibſeln des Alterthums bereichert, und nicht dazu kommen zu können, ſie zu beſehen. Durch irgend Etwas davon abgehalten zu werden, müßte ſchon eine Plackerey ſeyn, aber durch eine Plackerey abgehalten zu werden — war gewiß, was die Philoſophen mit Recht

Plackerey

über

Plackerey

nennen.

Ich hatte meine zwey Taſſen Milchkaffee getrunken (welches, beyläufig geſagt, gar vortreflich wider die Schwindſucht iſt; aber man muß den Kaffee in der Milch kochen laſſen — ſonſt iſt es nur Kaffee mit Milch) und da es

noch

noch nicht ſpäter war, als acht Uhr des Morgens, und das Boot erſt des Nachmittags abging, ſo hatte ich Zeit überley, ſo viel von Lyon zu ſehen, womit ich die Geduld aller Freunde, die ich in der Welt hätte, hätte ermüden können. Ich will einen Gang nach der Hauptkirche thun, ſagt' ich, indem ich mein Verzeichniß anſah, und vor allen Dingen den bewunderns würdigen Mechanismus der groſſen Uhr vom **Lippius von Baſel** in Augenſchein nehmen. —

Nun verſteh' ich von allen Dingen unter der Sonne von der Mechanik am allerwenigſten. — Ich habe weder Neigung, Geſchmack, noch Luſt dazu — und mein Kopf iſt zu allem, was mechaniſch heißt, ſo ungeſchickt, daß ichs feyerlich bekenne, ich bin in meinem Leben noch nicht im Stande geweſen, die mechaniſchen Grundſätze zu begreifen, nach welchen ein Eichhornkeficht oder ein gemeines Scheerenſchleiferrad gemacht werden kann — ob ich gleich eine manche ſchöne Stunde den einen ganz andächtiglich betrachtet, — und dem andern mit aller möglichen chriſtlichen Geduld zugeſehen habe.

Das Erſte, was ich vor allem andern thun will, ſoll ſeyn, die erſtaunlich künſtliche Einrichtung dieſer groſſen Uhr zu beſehen; und dann will ich der groſſen Bibliothek bey den Jeſuiten einen Beſuch abſtatten, und trachten, daß ich, wo möglich, die dreyßig Bände der allgemeinen Geſchichte von China zu ſehn bekomme, welche (nicht in tartariſcher ſondern) in chineſiſcher Sprache, und dazu mit chineſiſchen Buchſtaben geſchrieben iſt.

Da ich nun faſt eben ſo wenig von der chineſiſchen Sprache verſtehe, als von dem Mechanismus des Uhrwerks vom Lippius, ſo überlaſſe ichs dem forſchenden Leſer als ein Problem in der Natur, warum dieſe beyden Artikel gerade zuerſt in mein Verzeichniß geworfen werden mußten. Ich geſtehe, es ſieht nicht übel ſo aus, als einer von den krummen Schlichen der lieben Dame; und denjenigen, welche ſie zur Freundinn behalten wollen, iſt eben ſo viel daran gelegen, ihre Laune auszuſpähen, als mir ſelbſt.

Wenn ich dieſe Raritäten beſehn habe, ſagt' ich, halb zu mir ſelbſt, und halb zu meinem

meinem Miethlakayen, der hinter mir ſtund — ſo kanns nicht ſchaden, wenn Wir nach der Irenäen Kirche gehn, und den Pfeiler beſehn, an welchem Chriſtus gebunden geſtanden—und hernach nach dem Hauſe, welches Pontius Pilatus bewohnt hat. Das war im nächſten Flecken, ſagte der Miethlakay — in Vienne. Deſto beſſer, ſagt' ich, indem ich plötzlich vom Stuhle aufſtund und mit zweymal ſo groſſen Schritten, als ich ſonſt pflege, durchs Zimmer ging, — „um ſo „eher komm' ich nach dem Grabe der bey„den Liebenden.„

Was der Grund dieſer Aufwallung war, und warum ich ſo groſſe Schritte that, als ich das ſagte, das könnt' ich dem forſchenden Leſer gleichfals anheimſtellen: allein, da keine Grundſätze der Uhrmacherkunſt dabey vorkommen — ſo möcht' es für den Leſer wohl eben ſo gut ſeyn, wenn ich es ſelbſt erkläre.

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

O! es giebt ein glückſeliges Alter im menſchlichen Leben, in welchem (das Gehirn

hirn iſt alsdann noch zart und weichfaſerig, und einem Brey ähnlicher, als ſonſt Etwas) eine Hiſtorie geleſen, von zwey zärtlich Liebenden, getrennt, durch grauſame Aeltern, und durch das noch grauſamere Geſchick —

Amandus, — Er

Amanda, — Sie —

keiner von der Pilgrimſchaft des Andern etwas wiſſend,

Er — Oſtwärts,

Sie — Weſtwärts —

Amandus von den Türken gefangen, und nach dem Hofe des Kayſers von Marocco geſchleppt wird, woſelbſt ihn die Prinzeßinn von Marocco, die ſich in ihn verliebt, zwanzig Jahre im Gefängniß hält, wegen der Liebe zu ſeiner Amanda —

Sie — (Amanda) die ganze Zeit durch barfuß und mit zerſtreutem Haar über Gebirge und Felſen wandert, und nachforſcht nach Amandus — Amandus! — Amandus! — von jedem Hügel, von jedem Thale das Echo ſeinen Namen widerſchallen läßt —

Amandus! Amandus!

Vor

Vor jeder Stadt, vor jedem Städtchen ſich verlaſſen niederſetzt — iſt Amandus! — iſt mein Amandus hier eingegangen? — Bis ſie die Welt — rund und rund umgegangen — der Zufall ſie eines Abends, in einem Augenblicke, obwohl durch verſchiedene Wege, unverhoft vorm Thore von Lyon, ihrer Vaterſtadt, zuſammenführt, und beyde mit wohlbekannter Stimme laut ausrufen:

Iſt Amandus) noch am Leben?
Iſt mein' Amanda)

einander in die Arme fliegen, und beyde vor Freuden todt zur Erde fallen.

— Es giebt ein glückſeliges Alter in jedes gutherzigem Sterblichen Leben, in welchem eine ſolche Hiſtorie dem Gehirne ein beſſeres Futter iſt, als alle **Brocken**, alle **Krümchen** und **Schimmel** von Alterthümern, welche ihm die Reiſebeſchreiber zuſammen ſudeln mögen.

— Das war alles, was von dem, welches **Spon** und andre, in ihren Nachrichten von Lyon in den Durchſchlag meines Gehirns **gepreſſet** hatten, noch an der rechten

Seite

Seite deſſelben hängen geblieben war; und noch dazu hatt' ich in einem andern Tröſter von Reiſebeſchreiber, der Himmel aber weiß, in welchem? gefunden — daß auſſer dem Thore ein der Treue des Amandus und der Amanda geheiligtes Grabmal errichtet worden, woſelbſt noch bis auf dieſe Stunde die Verlobten dieſes Paar zu Zeugen ihres Verſprechens der Beſtändigkeit anruften. — Und niemals in meinem Leben konnt' ich in einen Handel dieſer Art verwickelt werden, oder dieſes **Grabmal der Liebenden** miſchte ſich am Ende auf eine oder die andere Weiſe mit hinein. — Ja es hatte ſich ſo feſt in mein Gemüth gepräget, daß ich niemals an Lyon denken oder davon ſprechen, und zuweilen nicht einmal eine Lyonner Weſte anſehen konnte, oder dieſes Ueberbleibſel des Alterthums ſtellte ſich meiner Einbildung vor; und oft hab' ich in meiner regelloſen Art zu ſchwatzen geſagt, — obgleich, wie ich beſorge, mit zu weniger Ehrerbietigkeit — „daß ich dieſes Grabmal (ſo vernachläßiget es wäre) für eben ſo heilig hielte, als das zu Mecca, und daß es, die Reichthümer ausgenommen, ſelbſt

KÖNIGLICHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

der *Santa Caſa* zu Loretto ſo wenig den Vorzug gäbe, daß ich noch einmal eine Wallfahrt dahin thun wollte, (wenn ich auch nichts anders in Lyon zu thun hätte) bloß um es zu beſuchen.„

In meinem Verzeichniß der *Videnda* zu Lyon war alſo dieſes, wie Sie ſehen — zwar zuletzt, doch nicht das Letzte. Nachdem ich alſo noch ein Paar Mandel gröſſre Schritte, als gewöhnlich, in meinem Zimmer gethan hatte, eben wie es mir durch die Gedanken lief, ging ich geruhig hinunter in den Hofraum, um meine Wallfahrt anzutreten; und nachdem ich meine Rechnung gefodert — und, weil ich ungewiß war, ob ich wieder nach dem Gaſthofe kommen würde, wenn ich ſolche bezahlt hätte, — der Magd zehn Sous gegeben hatte, empfing ich eben *les derniers Compliments* von Monſieur le Blanc auf eine glückliche Fahrt auf dem Rhone — als ich in der Pforte aufgehalten ward.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

— Es that's ein armer Eſel, der mit ein Paar groſſen Körben auf dem Rücken her-

hereintrat, um ein Almoſen von Rübenköpfen und Kohlblättern einzuſammlen, und zweifelhaft mit ſeinen beyden Vorderfüſſen dieſſeits der Schwelle, und mit ſeinen beyden Hinterterfüſſen nach der Gaſſe ſtund, als ob er nicht recht wüßte, ob er hineingehn ſollte oder nicht.

Nun iſt dieß ein Thier, das ich (in welcher Haſt ich auch ſeyn mag) nicht übers Herz bringen kann, zu ſchlagen. — Ein geduldiges Tragen alles Kreuzes und Leidens ſteht ihm ſo unaffektirt in Blick und Gang geſchrieben, daß es mich allemal entwafnet; und zwar zu dem Grade, daß ich ihn nicht einmal unfreundlich anreden mag. Ich mag ihn vielmehr antreffen, wo ich will — in der Stadt oder aufm Lande — er ziehe oder ſchleppe — in Freyheit oder Sklaverey, ſo hab' ich ihm beſtändig dieſes oder jenes gute Wort zu geben; und, wie dann ein Wort das andre holet (wenn er eben ſo wenig zu thun hat, als ich). — gerathe ich gemeiniglich mit ihm in ein Geſpräch; und, fürwahr, meine Einbildung iſt niemals ſo geſchäftig, als wenn

ſie ſeine Antworten aus den Zügen ſeiner Miene zuſammen ſetzt. — Und wo mich dieſe noch nicht tief genung führen — geh' ich flugs von meinem Herzen in das ſeinige, und ſehe zu, was für einen Eſel natürlich iſt zu denken — ſo gut als für einen Menſchen bey der Gelegenheit. Es iſt wirklich das einzige Geſchöpf, aus allen Klaſſen der Weſen unter mir, mit dem ich das thun kann; denn mit Papagoyen, Amſeln, u. ſ. w. wechsle ich niemals ein Wort — auch nicht mit Affen, aus ungefehr eben der Urſache. Dieſe machen nach, was ſie geſehn, wie die andern nachſprechen, was ſie gehört haben, und machen mich ebenfalls ſtumm; ja ſogar mein Hund und meine Katze, ob ich gleich viel von beyden halte — (und meinem Hunde fehlt nur die Sprache) — dennoch, ich weiß nicht wie es kommt, haben beyde nicht die Gabe der Unterhaltung. In einem Geſpräche mit ihnen kann ichs niemals weiter bringen, als bis zur Propoſition, Replick und Duplick, woraus das Geſpräch meines Vaters und meiner Mutter, in ſeinen Gerichtsbetten beſtund — ſind dieſe vorgeweſen, ſo hat der Dialog ein Ende.

Aber

Aber mit einem Eſel könnte ich mich Tagelang unterreden.

Komm, guter Kautz! ſagt' ich — weil ich ſah, daß es nicht thunlich war, zwiſchen ihm und der Pforte durchzukommen. Willſt Du herein oder heraus?

Der Eſel drehete ſeinen Kopf herum und ſah nach der Gaſſe.

Wohl! verſetzte ich — Wir wollen eine Minute warten, bis Dein Treiber kommt.

— Er wendete ſeinen Kopf tiefſinnig herum, und ſah geduldiglich nach der andern Seite.

Ich verſtehe Dich vollkommen; antwortete ich. — Wenn Du bey dieſer Sache einen Fehltritt thuſt, wird er Dich zu Tode prügeln. — Wohl! eine Minute iſt nur eine Minute, und wenn ſie einem Nebengeſchöpfe eine Tracht Prügel erſparen kann, ſoll ſie nicht als verlohren zu Buche geſchrieben werden.

Während dem Laufe dieſer Unterredung, aß er an einem Stengel von einer Artiſchocke, und hatte ſolchen, bey dem Gehäder der Natur zwiſchen Hunger und Unſchmackhaftigkeit, ein halb Dutzend male aus dem Maule fallen laſſen und wieder aufgenommen. — Gott helfe Dir, Harm, ſagt' ich, Du haſt da einen bittern Imbiß, und manches bittre Tagewerk — und manchen bittern Schlag, fürcht' ich, zum Taglohn. — Bitter, ganz bitter iſt Dein Leben, was es auch für andre ſeyn mag. — Und nun iſt Dein Maul, wenn mans nur recht zu erkennen wüßte, ſo bitter, getraue ich mir zu ſagen, als Ofenruß — denn er hatte den Stengel weggeſchlenkert; und Du haſt wohl nicht einmal in der ganzen Welt einen Freund, der Dir ein Zuckerplätzlein gäbe. — Wie ich das ſagte, zog ich eine Düte voll hervor, die ich eben gekauft hatte, und gab ihm eins. — Und noch bis auf dieſen Augenblick, da ichs erzähle, kränkt es mich im Herzen, daß ich dabey mehr Vergnügen über den Einfall hatte, zu ſehen, wie ſich ein Eſel gebärdete, wenn er Zuckerbrodt äſſe, — als ich aus Wohlthätigkeit handelte, indem ich ihm ſolches gab.

Als

Als der Eſel ſein Zuckerbrodt verzehrt, nöthigte ich ihn herein zu kommen. — Das arme Vieh war ſchwer beladen — ſeine Füſſe ſchienen unter ihm zu zittern. — Er hing ſchwer hinterwärts; und als ich ihn an der Halfter zog, riß er mir kurz in der Hand ab. — Er ſah mir tiefſinnig ins Geſicht. „Schlage mich nicht damit! — wenn Du aber willſt, muß ichs leiden!„ — Wenn ichs thue, ſo will ich ver —

Das Wort war mir halb ausgeſprochen, wie bey der Aebtißinn von Audouillets: — (es war alſo keine Sünde dabey) — als eine Perſon herein kam, und ein Gewitter von Prügeln auf die Lenden des armen Teufels regnen ließ, welches den Komplimenten ein Ende machte.

O der Schinder!

ſchrie ich — Allein die Ausrufung war doppelſinnig, — und ich glaube, noch dazu unrecht angebracht — denn ein Ende von einer Weidengerte, war aus dem Korbgeflechte, das der Eſel trug, losgegangen, und hatte, als

er bey mir vorbey herein ſtürzte, meine Beinkleidertaſchen gefaßt, und ſolche in der unglückſeligſten Richtung, die Sie ſich denken können, zerriſſen — daß alſo das

O der Schinder!

nach meiner Meynung, hier hätte kommen ſollen — Doch das mögen

Die

Recenſentlein

meiner Beinkleider,

die ich des Endes ausdrücklich wieder mit zu Hauſe gebracht habe, kunſtrichterlich entſcheiden.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Als wieder alles in Ordnung war, kam ich abermal mit meinem Miethlakayen die Treppen herunter in den Hof, um meine Wallfahrt nach dem Grabmale der Liebenden, u. ſ. w. anzutreten — und ward zum Zweytenmale an der Pforte aufgehalten — nicht von dem Eſel — ſondern von der Perſon, die ihn geſchla-

ſchlagen hatte, und welche nunmehr von dem Platze Beſitz genommen hatte, (wie es nicht ungewöhnlich iſt, wenn der Feind geſchlagen iſt) worauf der Eſel ſtund.

Es war ein Commiſſarius, den das Poſtamt ſchickte, mit einem Reſcripte in der Hand, dem zufolge ich ſechs Livres einige Sous bezahlen ſollte.

Wofür das? ſagt' ich — Für den König iſts, verſetzte der Commiſſarius; und zog beyde Achſeln in die Höhe.

Mein guter Freund, ſagt' ich — ſo gewiß ich ich bin — und Sie Sie ſind —

— Und wer ſind Sie? ſagte er —

— Machen Sie mich nicht irre, ſagt' ich.

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

— Aber eine ausgemachte Wahrheit iſt es, fuhr ich gegen den Commiſſarius fort, indem ich nur die Form meiner Betheurung än-

änderte — daß ich dem Könige von Frankreich nichts ſchuldig bin, als meinen guten Willen; denn er iſt ein ſehr guter Herr, und ich wünſch' ihm alle mögliche Geſundheit und Zeitvertreib von der Welt —

Pardonnez-moi! erwiederte der Commiſſarius, Sie ſind ihm ſechs Livres vier Sous ſchuldig, für die erſte Station von hier nach St. Fons, auf Ihrem Wege nach Avignon — wofür Sie Pferde und Poſtillon doppelt bezahlen müſſen, weils eine *Poſte royale* iſt; ſonſt würd' es nicht mehr gekoſtet haben, als drey Livres zwey Sous.

— Ich geh aber ja nicht zu Lande; ſagt' ich.

— Sie können aber, wenns Ihnen beliebt; verſetzte der Commiſſarius. Ihr gehorſamſter Diener, ſagt' ich, und macht' ihm meinen tiefen Bückling.

Der Commiſſarius machte mir, mit aller Treuherzigkeit einer ſteifen guten Lebensart, einen eben ſo tiefen wieder. — In meinem Leben hat mich kein Bückling mehr aus der Faſſung geſetzt.

— Hol-

— Hol' der Henker das ernſthafte Weſen dieſer Leute! ſagt' ich — (bey Seite) Sie verſtehn eben ſo wenig von der Ironie, als dieſes —

Das Gleichniß ſtund mit ſeinen Tragkörben dicht dabey — allein es ſchloß Etwas meinen Mund — ich konnte den Namen nicht ausſprechen. —

Monſieur, ſagt' ich, indem ich mich wieder faßte — ich bin nicht geſonnen, die Poſt zu nehmen. —

— Es ſteht aber nur bey Ihnen — ſagt' er, und blieb bey ſeiner vorigen Antwort. — Sie können die Poſt nehmen, wenns Ihnen beliebt.

— Und ich kann meinen Pickelheering in Salz tunken, wenn mir's beliebt —.

— Aber, es beliebt mir nicht.

— Sie müſſens aber bezahlen, es mag Ihnen belieben oder nicht.

Ha, ja! das Salz; ſagt' ich, (das weiß ich) —

— Und die Poſt ebenfals, ſetzte er hinzu. — Nun, Gott bewahre! rief ich. —

Ich reiſe zu Waſſer — und fahre den Rhone hinunter, noch heute Nachmittag. — Meine Sachen ſind ſchon im Boote — und ich habe auch ſchon neun Livres Fährgeld bezahlt.

C'eſt tout egal — 's iſt all' Eins, ſagt' er.

Gott verzeih mir! ſoll ich für den Weg bezahlen, den ich gehe, und für den Weg, den ich nicht gehe?

— *C'eſt tout egal*, erwiederte der Commiſſarius.

— Den Henker iſts! ſagt' ich — Aber eher will ich nach zehn Tauſend Baſtillen gehn. —

O, England! England! du Land der Freyheit und der geſunden Vernunft, du zärtlichſte Mutter — und liebreichſte der Ammen,

rief

rief ich, und knieete auf ein Knie nieder, als ich meine Apoſtrophe anhub —

Als der Gewiſſensrath der Madame Le Blanc in eben dem Augenblicke hereintrat; und, da er einen Mann ſah, der ſchwarz gekleidet war, mit einem aſchbleichen Geſichte, in einer andächtigen Stellung — und der durch den Abſtich und jämmerlichen Zuſtand ſeiner Drapperie noch bleicher ausſah — fragte: ob ich des Beyſtandes der Kirche benöthigt ſey —

Ich geh zu Waſſer, ſagt' ich, — und da iſt noch Einer, der wird wollen, daß ich auch noch fürs Oel bezahlen ſoll.

Sechs und dreyßigſtes Kapitel.

Als ich merkte, daß der Commiſſarius vom Poſtamte Einmal für Allemal ſeine ſechs Livres vier Sous haben wollte, ſo hatte ich nichts dafür, als daß ich über die Gelegenheit einige beiſſende Einfälle ſagte, die das Geld werth wären.

Und alſo fing ich folgendergeſtalt an: —

Sagen Sie mir doch, Herr Commiſſarius, nach was für einem Geſetze der Höflichkeit wird einem ſchutzloſen Fremden gerade umgekehrt begegnet, als Sie einem Franzoſen bey ſolchen Gelegenheiten zu begegnen pflegen?

Keinesweges; ſagt' er.

Verzeihen Sie, ſagt' ich — Denn Sie haben dabey angefangen, mir die Beinkleider vom Leibe zu reiſſen — und nun wollen Sie über meine Taſchen her —

Dahingegen — hätten Sie erſt meine Taſchen geleert, wie Sie's mit Ihren eignen Leuten machen — und hätten mich hiernächſt mit bloſſem — gelaſſen — ſo wäre ich ja wohl ein Vieh geweſen, wenn ich geklagt hätte.

Itzt aber iſt es —

— Wider das Recht der Natur,

— Gegen die Vernunft,

— Ge-

— Gegen das Evangelium,

Aber nicht gegen dieß — ſagte er — und gab mir ein gedrucktes Blatt in die Hand.

PAR LE ROY.

— — Die Einleitung iſt elend, ſagt' ich, — und las weiter —

— Aus welchem Allen ſo viel erhellet, ſagt' ich, nachdem ichs ein wenig zu ſchnell überleſen hatte, daß ein Mann, der Einmal mit Extrapoſt aus Paris fährt — ſein ganzes Leben hindurch Extrapoſt fahren, oder dafür bezahlen muß. — Bitte um Verzeihung, ſagte der Commiſſarius, der Sinn der Verordnung iſt dieſer, daß, wenn Sie in dem Vorhaben von Paris abgehn, mit der Poſt nach Avignon u. ſ. w. zu reiſen, ſo ſollen Sie dieſes Vorhaben oder die Art und Weiſe der Reiſe nicht ändern, ehe Sie nicht den Poſtinhabern für zwey Stationen weiter bezahlt haben.

ben, als der Ort iſt, an welchem Sie ſich eines Andern beſinnen, — und das gründet ſich darauf, daß die Einkünfte nicht durch Ihren Leichtſinn geſchmälert werden müſſen. —

— O wahrhaftig! rief ich — Wenn der Leichtſinn in Frankreich ſteuerbar iſt — ſo mögen wir nur bey Zeiten mit Euch Frieden machen, ſo gut wir können. —

Und ſomit ward der Friede gemacht.

— Und wenn der Friede nichts taugt, ſo hat — da Triſtram Schandy den erſten Grundſtein dazu legte — kein Menſch damit den Strang verdient, als Triſtram Schandy.

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

Ob ich gleich wußte, daß ich dem Commiſſarius für ſechs Livers vier Sous Spitzen genug geſagt hätte, war ich dennoch ent-

entſchloſſen, dieſe Prellerey erſt in meine Anmerkungen einzutragen, eh' ich die Stadt verlieſſe. Ich fuhr alſo mit meiner Hand in die Rocktaſchen, nach meinen Anmerkungen (das mag nebenher geſagt, den Reiſebeſchreibern eine Warnung ſeyn, inskünftig ein bischen mehr Acht auf ihre Anmerkungen zu haben.) „Meine Anmerkungen waren geſtohlen!„ — Niemals hat ein armer Tropf vom Reiſenden ſolch ein Poltern und Toben um ſeine Anmerkungen gemacht, als ich um die meinigen machte.

Himmel! Erde! Feuer und Meer! ſchrie ich, und rufte alles zur Hülfe, nur nicht, was ich zur Hülfe hätte rufen ſollen. — Meine Anmerkungen ſind mir geſtohlen! — Was ſoll ich anfangen? — Herr Commiſſarius! ſagen Sie mir, hab' ich Anmerkungen fallen laſſen, da ich hier bey Ihnen geſtanden bin? —

Ja wohl haben Sie ſich manche Anmerkung entfallen laſſen, und ſonderbare genug! ſagte er. Ph! ſagt' ich, das waren nur

wenige, und nicht über ſechs Livres vier Sous werth; — aber dieß iſt ein ganzes Bündel. — Er ſchüttelte ſeinen Kopf — Monſieur le Blanc! Madame le Blanc! haben Sie keine Papiere gefunden, die mir gehören? — Hör' Sie, Hausmagd! laufe Sie in mein Zimmer — Franz, lauf' Er ihr nach! —

— Ich muß meine Anmerkungen haben! — Es waren die ſchönſten Anmerkungen, ſchrie ich, die jemals gemacht ſind! die vernünftigſten, — die witzigſten! — Was ſoll ich anfangen? — Wo ſoll ich mich hinwenden?

Sancho Panſſa führte keine herbere Klagen, als er das Geſchirr ſeines Eſels verlohren hatte.

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

Als die erſte Hitze vorbey war, und die Regiſter des Gehirns wieder anfingen, ein wenig aus der Verwirrung zu kommen, in welche ſie dieſes Gewühle von Widerwär-

tig-

tigkeiten herum geworfen hatte, — fiel es mir bald ein, daß ich meine Anmerkungen in der Seitentaſche meines Reiſewagens gelaſſen — und daß ich alſo dem Wagenphiliſter meine Anmerkungen mit dem Wagen verkauft hätte.

Ich laſſe dieſen leeren Raum, daß der Leſer den Fluch hinein ſetzen oder denken kann, den er ſich am meiſten angewöhnt hat. — Ich meines Theils, wenn ich jemals einen ganzen Fluch in eine Lücke meines Lebens hineingefluchet habe, ſo wars in dieſe — * * * * * * * * *! ſagt' ich. — Und alſo hab' ich meine Anmerkungen über Frankreich, die ſo voller Witz waren, als ein Ey voller Nahrung, und eben ſo gut hundert Louisd'ors werth waren, als beſagtes Ey einen Dreyer werth iſt — dem Wagenphiliſter verkauft — für vier Louisd'ors — und einen Reiſewagen, der (beym Himmel!) ſeine ſechsſe werth war, in den Kauf. Wär's noch der ehrliche Dodsley, oder Becket, oder ſonſt ein wohlfürnehmer Buchhändler geweſen, der den Handel etwann

niederlegen wollen, und ſich nun Equipage anſchaffen müßte — oder ein andrer Anfänger, dem meine Anmerkungen und einige Louisd'ors hätten aufhelfen können, und vor dem diebiſchen Nachdrucken bewahren — ſo möcht' es noch hingegangen ſeyn — Aber, an einen Wagenphiliſter! — Weiſ' Er mich augenblicklich hin, Franz, ſagt' ich — Der Miethlakay ſetzte ſeinen Hut auf und führte mich — ich zog meinen ab, als ich den Commiſſarius vorbey ging, und folgte ihm.

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

Als wir vor des Wagenflickers Hauſe ankamen, waren beydes, das Haus und der Wagenraum, verſchloſſen; es war der achte September, das Feſt der heiligen Jungfrau Maria, Mutter Gottes —

— Tantara — ra — tan — tiri! — die ganze Welt hatte einen Maytag — das hüpfte hier — das ſprung dort! Kein Menſch bekümmerte ſich einen Pfifferling um mich oder meine Anmerkungen. Ich

Ich ſetzte mich alſo auf eine Bank bey der Thüre und ſpintiſirte über meinen Zuſtand. Durch ein beſſer Schickſal, als gewöhnlich das meinige iſt, hatte ich noch keine halbe Stunde gewartet, als die Frau vom Hauſe heimkam, die Papilloten aus den Haaren zu machen, ehe ſie nach dem Mayentanze ginge. —

Die franzöſiſchen Weiber, beyläufig geſagt, lieben die Mayenfeſte *à la Folie* — das heißt, eben ſo ſehr, als ihre Frühmetten — man gebe ihnen nur Maytage, es ſey im May, Junius, Julius oder September — auf die Zeit kommts ihnen gar nicht an — ſo iſt alles gut. Es iſt ihnen Eſſen, Trinken, Wäſche und Wohnung — und brauchten wir nur die Politik, mit Eurer Excellenzien gnädigſten Wohlnehmen, (da doch das Holz in Frankreich ziemlich rar iſt) ihnen Birkenbäume genug zu ſchicken —

Die Weiber würden ſie aufrichten, und dann darum herum tanzen (und die Männer zur Geſellſchaft mit) bis ſie alle blind wären.

Die Frau des Wagenphiliſters kam zu Hauſe, wie ich Ihnen ſagte, die Papilloten aus ihrem Haar zu nehmen — Eine Mannsperſon mag immer bey der Toillette ſeyn — Sie begann alſo ſchon, ſo wie ſie ins Haus trat, ihre Toillette damit, daß ſie ihre Haube abriß; und damit fiel eine auf die Erde. — Ich ſah den Augenblick, daß es von meinem Geſchreibe war.

— O Seigneur! rufte ich — Sie haben alle meine Anmerkungen auf Ihrem Kopfe, Madame! — *J'en ſuis bien mortifiée*, ſagte ſie. — 'S iſt nur gut, dacht' ich, daß ſie da geſeſſen haben — denn hätten ſie tiefer gehn können, ſie würden eine ſolche Verwirrung in einem franzöſiſchen Weiberköpfchen angerichtet haben — daß es beſſer für ſie geweſen, ſie wäre bis in alle Ewigkeit mit ungekräuſeltem Haare gegangen.

Tenez, ſagte ſie, und damit, ohne das geringſte Arg aus der Natur meiner Leiden zu haben, machte ſie ſolche von ihren Locken, und warf ſie mir ganz ernſthaft, Stück für Stück, in meinen Hut — die Eine war links ge-

gedreht — die Andre rechts. — Ach! ja bey meiner Treue, und wenn ſie gedruckt herauskommen, ſagt' ich —

Da werden ſie noch årger verdrehet werden.

Vierzigſtes Kapitel.

Nun, endlich einmal nach Lippius Uhr! ſagt' ich, mit der Miene eines Menſchen, der alle Schwierigkeiten überwunden hätte — Es kann uns nichts mehr hindern, dieſe zu beſehen, und die chineſiſche Geſchichte, und — als die Kürze der Zeit, ſagte Franz — denn es iſt beynahe eilf Uhr — nun ſo müſſen wir deſto mehr eilen, ſagt' ich, und ging mit langen Schritten fort, nach der Hauptkirche.

Ich kann nicht ſagen, daß mirs im geringſten leid gethan hätte, als mir einer von den Vicarien beym Eintritt in die weſtliche Thüre ſagte, — Lippius Uhrwerk ſey ganz und gar nicht im Stande, und wäre ſeit einigen Jahren nicht im Gange geweſen. — Das gewinnt mir um ſo mehr Zeit, dacht' ich, in der chineſiſchen Geſchichte zu leſen; und überdem werde ich beſſer im Stande ſeyn,

der Welt eine Nachricht von dieſem Uhrwerke, in ſeinem Verfalle, zu geben, als ichs in ſeinem blühendſten Zuſtande hätte thun können.

— Und ſo trabte ich fort nach dem Jeſuitercollegio. Nun iſt es mit dem Projeckte, einen Blick in die chineſiſche Hiſtorie, mit chineſiſchen Charaktern, zu thun — wie mit vielen andern, die ich namhaft machen könnte, welche in der Ferne meiner Einbildung auffallen; denn ſo wie ich dem Dinge näher und näher kam — legte ſich meine Hitze. — Das Gelüſten darnach ging nach und nach über, bis ich zuletzt keinen Kirſchkern mehr drum gegeben hätte, es zu befriedigen. — Eigentlich mocht' es wohl daran liegen, daß meine Zeit kurz war, und mein Herz nach dem Grabmale der Liebenden hing. — Wolle Gott, ſagt' ich, als ich den Thürklopfer anfaßte, daß der Schlüſſel zur Bibliothek verlegt ſeyn mag; es lief faſt eben ſo gut ab —

Denn alle Jeſuiten hatten Bauchgrimmen bekommen — und das ſo heftig, daß ſich der älteſte Arzt keines ähnlichen erinnern konnte.

Ein

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Da ich die Geographie des Grabmals der Liebenden ſo gut wußte, als ob ich zwanzig Jahre in Lyon gewohnt hätte; nemlich, daß es zu meiner rechten Hand läge, wenn ich eben aus dem Thore gekommen, das nach der Vorſtadt Vaiſe leitet — ſchickte ich Franz nach dem Boote, damit ich den ſo lange ſchuldigen Tribut ohne einen Zeugen meiner Schwachheit bezahlen könnte. — Ich ging mit aller erſinnlichen Freude nach dem Orte hinzu — als ich die Pforte anſichtig wurde, wohinter das Grabmal liegt, glühte mir das Herz im Leibe.

— Zärtliche und beſtändige Seelen, rief ich aus, und richtete meine Ausrufung an Amandus und Amanda — lange — lange hab' ich mich geſehnet, dieſe Zähre auf Euer Grab fallen zu laſſen — ich komme — ich komme —

Als ich kam — war kein Grabmal da, worauf ich ſie fallen laſſen konnte.

Was hätte ich drum gegeben, daß mein Oncle Toby da geweſen, und ſein **Lillobullero!** gepfiffen hätte.

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

Gleichviel auf was Art, oder wie mir zu Muthe war — kurz ich floh von dem Grabmale der Liebenden — oder vielmehr, ich floh nicht davon, (denn es war kein ſolches Ding vorhanden) und kam gerade noch zu rechter Zeit beym Boote an, mein Fährgeld nicht zu verliehren; — und bevor ich ein Paar hundert Schritte geſegelt war, floſſen der Rhone und die Saone zuſammen, und führten mich luſtig mit ſich fort.

Doch, dieſe Waſſerreiſe, den Rhone hinunter, hab' ich ſchon beſchrieben, eh' ich ſolche gemacht habe. —

— Da bin ich alſo ſchon zu Avignon — und da hier nichts zu beſehen iſt, als das alte Haus, in welchem der Herzog von Ormond reſidirte, und mich nichts aufhalten kann, als eine kurze Anmerkung über den Ort, ſo werden Sie mich in drey Minuten auf einem Maulthier über die Brücke reiten ſehn, meinen Franz zu Pferde, mit dem Mantelſacke hinten auf,

und

und den Eigner von beyden vor mir her ſchreiten, mit einer langen Flinte auf ſeiner Schulter, und einem Degen unterm Arme, damit wir nicht etwa mit ſeinem Viehe durchgehn können. Hätten Sie meine Beinkleider geſehn, wie ich nach Avignon kam, — ob ich zwar glaube, Sie hätten ſolche noch beſſer ſehn können, da ich aufs Maulthier ſtieg — ſo würden Sie die Fürſicht nicht für überflüſſig gehalten, oder es dem Manne in Ihrem Herzen übel genommen haben. Ich, meines Theils, nahms ihm ganz gut auf; und beſchloß, ihm damit ein Geſchenk zu machen, wenn wir ans Ende unſrer Reiſe gekommen wären, um ihn für die Mühe zu entſchädigen, die es ihm verurſacht, ſich ihrentwegen ſo völlig in Waffen zu ſetzen.

Eh' ich weiter geh, laſſen Sie mich erſt meine Anmerkung über Avignon an Mann bringen, welches dieſe iſt: daß ichs für Unrecht halte, daß ein Menſch, blos, weil ihm von ungefehr, den erſten Abend da er in Avignon kommt, der Hut abgewehet wird, — deswegen ſagen ſollte: „Avignon iſt heftigen Winden mehr

mehr ausgeſetzt, als irgend eine andre Stadt in Frankreich.„ Aus dieſer Urſach machte ich auch nicht viel Weſens aus dem Zufalle, bis ich mich bey dem Gaſtwirthe darnach erkundigt hatte, und der mir ganz ernſthaft ſagte, es verhielte ſich ſo — und ich noch dazu hernach hörte, daß die Windigkeit von Avignon zum Sprichworte im Lande geworden. — Ich ſchreib' es nieder, blos um die Gelehrten zu fragen, was davon die Urſach ſeyn mag — die Wirkung hab' ich geſehn. — Denn hier giebt es nichts anders, als *Ducs*, *Marquis* und *Contes* — Mit **Baron** würde man in Avignon hübſch anlaufen! — An einem windigen Tage kann man alſo kaum jemand zu ſprechen bekommen.

Guter Freund, ſagt' ich, halt' Er mein Thier einen Augenblick — denn ich wollte einen von meinen Reitſtiefeln ausziehn, der mir die Ferſe drückte. — Der Mann ſtund an der Thüre des Wirthshauſes ganz müßig; und da ich mir einmal nicht anders einbilden konnte, als, er müſſe einen Dienſt im Hauſe oder auch im Stalle haben: ſo gab ich ihm

dem

dem Zügel zu halten, und fing an, meinen Stiefel auszuziehn: — als ich meine Sache gemacht hatte, ſah' ich mich um, um dem Menſchen das Maulthier abzunehmen, und ihm zu danken. —

— Aber, *Monſieur le Marquis* war ins Haus gegangen.

Drey und vierzigſtes Kapitel.

Ich hatte nunmehr das ganze ſüdliche Frankreich, von den Ufern des Rhone bis an die Ufer der Garonne, vor mir, nach meiner eignen Gemächlichkeit auf meinem Maulthiere durchzureiten; — nach meiner eignen Gemächlichkeit — denn ich hatte den Tod, Gott weiß — und nur Er allein — wie weit! hinter mir gelaſſen. — „Ich „habe manchem Menſchen in Frankreich nach„geſetzt,„ ſagt' er, „aber ſo viel hat mir „noch keiner zu ſchaffen gemacht!„ — Er folgte mir noch immer — und ich floh ihn noch immer — aber ich floh gutes Muthes — er ſetzte mir noch nach — aber

gleich

gleich einem, der die Hoffnung aufgiebt, ſeine Beute zu erhaſchen — da er dahinden blieb, beſänftigte jeder Schritt, den er verlohr, ſeinen Blick — wie ſollt' ich dergeſtalt vor ihm laufen?

Alſo, ungeachtet deſſen, was der Commiſſarius vom Poſtamte geſagt hatte, veränderte ich abermals die Art und Weiſe meiner Reiſe, und nach einem ſo über Hals und über Kopf fortgehenden Laufe, den ich genommen hatte, that ich meiner Einbildung im voraus mit meinem Maulthiere ſanft, und mit dem Gedanken, daß ich auf ſeinem Rücken die fruchtbaren Ebnen von Languedoc ſo langſam durchziehn würde, als nur ein Fuß bey dem andern niedergeſetzt werden könnte.

Einem Reiſenden iſt nichts ſo angenehm — oder einem Reiſebeſchreiber nichts fürchterlicher, als eine weite, fruchtreiche, platte Ebene; beſonders wenn darinn keine groſſe Flüſſe oder Brücken anzutreffen ſind, und ſie dem Auge nichts darſtellet, als ein unabgeändertes Gemählde des Ueberfluſſes; denn

nach-

nachdem er dem Leſer Einmal geſagt hat, ſie iſt ſehr angenehm! oder entzückend, (wie es denn fällt) der Boden iſt ergiebig, und die Natur ſchüttet hier ihr Füllhorn aus, u. ſ. w. ſo hat er hernach eine weite platte Ebne vor ſich, mit der er nichts anzufangen weiß — und welche ihm zu Wenigem oder zu ſonſt Nichts nutz iſt, als ihn nach irgend einer Stadt zu führen; und dieſe Stadt vielleicht, zu Nichts anderm, als zu einem neuen Platze, von da er nach der nächſten Ebne ausreiſet — und ſo weiter.

— Das iſt eine entſetzliche Arbeit; urtheilen Sie nur, ob ich meine platten Ebnen beſſer zu handhaben weiß.

Vier und vierzigſtes Kapitel.

Ich war noch keine anderthalb Meilen weit gekommen, als der Mann mit der Flinte ſchon Pulver auf die Pfanne ſchüttete.

Ich war ſchon Dreymal fürchterlich zurück geblieben, über Tauſend Schritte wenigſtens jedesmal.

Ein=

Einmal im tiefen Geſpräche mit einem Trommelmacher, welcher damit auf die Jahrmärkte von Baucaire und Taraſcone zog — Ich verſtund von ſeinem Handel nichts. —

Das Zweytemal kann ich ſo eigentlich nicht ſagen, daß ich mich aufhielt — denn, da ich einem Paar Franciſcanern begegnete, welche mehr Eile hatten, als ich, und nicht recht dahinter kommen konnten, wer ich wäre? und was meines Thuns ſey? — ſo war ich mit ihnen umgekehrt —

Das Drittemal war's ein Handlungsgeſchäft mit einer Fruchthökerinn, über ein Körbchen Provencer Feigen für vier Sous. Der Handel wäre den Augenblick geſchloſſen geweſen, wenn nicht am Ende ein Gewiſſensfall hinzugekommen wäre; denn als die Feigen bezahlt waren, fand ſichs, daß unten im Körbchen ein Paar Mandel Eyer lagen, die mit Weinblättern bedeckt waren. — Meine Abſicht war nicht, Eyer zu kaufen; ich machte alſo gar keinen Anſpruch darauf, — und was den Raum betraf, den ſie, ſtatt ſo viel

Fei-

Feigen, eingenommen hatten — was that das? ich hatte für mein Geld Feigen genug. —

— Aber es war meine Abſicht, das Körbchen zu haben — Die Abſicht der Hokenfrau war, es zu behalten, ſie konnte ſonſt ihre Eyer nicht fortbringen — und wenn ich das Körbchen nicht mit bekam, wußte ich eben ſo wenig, wo ich mit meinen Feigen hin ſollte, welche ſchon überreif und mehrentheils an den Seiten geplatzet waren. Dieß veranlaßte einen kurzen Zwiſt, der ſich mit verſchiedenen Vorſchlägen endigte, was wir beyde thun ſollten. —

— Wie wirs mit unſern Eyern und Feigen machten, das ſollen Sie und der Teufel ſelbſt, wenn er nicht dabey geweſen wäre (wie er doch aber gewiß war) wohl unerrathen laſſen. Sie ſollen es alles zu leſen bekommen — nicht in dieſem Jahre, denn ich eile zu meines Oncle Liebesgeſchichten — Sie ſollen es aber zu leſen haben in der Sammlung von Hiſtorien, welche aus der Reiſe durch dieſe

platte Ebne entſprungen ſind — und welche ich daher meine

Platten Hiſtorien

nenne.

Wie arbeitſam meine Feder, gleich Federn andrer Reiſenden, auf dieſer Reiſe, durch eine ſo leere Strecke Weges, geweſen iſt — das muß die Welt beurtheilen — die Spuren derſelben aber, welche dieſen Augenblick ſich alle in einer Richtung bewegen, ſagen mir, es ſey der fruchtbarſte und thätigſte Zeitpunkt meines Lebens; denn da ich mit meinem Flintenmanne keinen Vergleich in Anſehung der Zeit geſchloſſen hatte, verwandelte ich dadurch, daß ich — bey jedermann, der mir begegnete und nicht im Trott ging — ſtill hielt und mit ihm ſprach — mich zu jeder luſtigen Geſellſchaft that, die mir vorkam — nach jedermann, der hinter mir herkam, mich aufhielt — allen, die auf Kreuzwegen daher kamen, Glückzu! wünſchte — allerley Arten von Bettlern, Pilgrimmen, Spielleuten, Mönchen anhielt — bey keinem Weibe in einem Maulbeerbaume vorbey ritt, ohne ihre

Beine

Beine zu loben, und ſie durch eine Priſe Schnupftoback zu einer Unterredung anzulo=cken — kurz, jede Handhabe ergriff, von was Gröſſe oder Beſchaffenheit ſolche ſeyn mochte, die mir der Zufall auf dieſer Reiſe vorhielt — meine platte Ebne in eine groſſe Stadt. — Ich war beſtändig in Geſellſchaft, und mit groſſer Abwechslung dazu; und da mein Maulthier eben ſo geſellig war, als ich ſelbſt, und allemal jedem Stück Viehs, das ihm begegnete, ſeiner Seits Etwas zu ſagen hatte — ſo bin ich gewiß, wir hätten einen gan=zen Monatlang durch Pall=Mall oder die St. James=Gaſſe durchwandeln können, und hätten weniger Begebenheiten erlebt — und weniger von der menſchlichen Natur geſehn.

O! da iſt eine lebhafte Offenherzigkeit, wel=che ſogleich eine Falte in der Kleidung der Be=wohner von Languedoc löſet, daß, — darunter mag verborgen ſeyn, was will, es ſieht der un=ſchuldigen Einfalt, wovon die Poeten im gold=nen Zeitalter ſingen, ſo ähnlich — daß ich meine Phantaſey, täuſchen und glauben will, es ſey ſo.

Es war auf der Straſſe zwiſchen Nismes und Lünel, woſelbſt der beſte Muſcatwein in ganz Frankreich wächſt, und welches, im Vorbeygehn angemerkt, den guten Domherrn von Montpellier gehört — Und Schande für den Mann, der davon an ihrer Tafel getrunken hat, und ihnen nicht jeden Tropfen gerne gönnt.

— Die Sonne hatte ſich geneiget — ſie hatten ihre Arbeit gethan; die Nymphen hatten ihre Haare von friſchem aufgebunden — und ihre Schäfer bereiteten ſich zu einem Wettrennen. — Mein Maulthier wollte nicht vom Fleck — 'S iſt eine Pfeife und Tambourin, ſagt' ich — Ich habe Todesſchrecken davor gehabt, verſetzt' es. — Sie laufen nach dem Ringe des Vergnügens, ſagt' ich, und gab ihm die Sporn. — Bey Sankt Bugher, und allen Heiligen hinter der Thüre des Fegefeuers, ſagt' es, (und faßte eben den Entſchluß, wie die Mauleſel der Aebtißinn von Andouillets) ich gehe keinen Schritt weiter — Nun, nun, mein Kauz! ſagt' ich — ich will, ſo lang' ich lebe, mit keinem von Deiner Familie, wor=

worüber ſtreiten; damit ſprang ich ab, ſchleuderte einen Stiefel in dieſen Graben, und den Andern in jenen. — Ich will ein Tänzchen mit machen, ſagt' ich — Steh Du nur!

Eine nußbraune Winzerinn eilte mir von der Gruppe entgegen, als ich darauf zuging. Ihr Haar war dunkler Kaſtanienfarbe, die mehr ins Schwärzliche fiel, und war, bis auf eine Flechte, in einen Wulſt gebunden.

Uns fehlt ein Cavalier, ſagte ſie, und ſtreckte beyde Hände aus, als ob ſie mir ſolche darböte —

Und den Cavalier ſollt Ihr haben, ſagt' ich, und faßte ſie beyde.

Wäreſt Du, Nannette, geſchmückt geweſen, wie eine Prinzeßinn!

Nur der verdammte Schlitz in Deinem Röckchen!

Nannette macht ſich nichts daraus.

Wir hätten ohne Ihn nicht zurecht kommen können, ſagte ſie, und ließ aus ſelbſterlernter Höflichkeit eine Hand fahren, indem ſie mich an der andern führte.

Ein lahmer Jüngling, den Apoll mit einer Pfeiſe belohnt hätte, und wozu er aus eignem Rathe ein Tambourinn gefüget, pfiff ſein liebliches Präludium, als er ſich auf den Raſen ſetzte. Bind' Er mir erſt die Flechte ein, ſagte Nannette, und gab mir ein Endchen Schnur in die Hand. — Das lehrte mich vergeſſen, ich wär' ein Fremder. Der ganze Wulſt fiel herunter — Wir waren ſchon ſiebenjährige Bekannte.

Der Jüngling begann mit ſeinem Tambourin — ſeine Pfeiffe folgte, — und wir tanzten dahin. — „Der Henker hole dieſen Schlitz!„

Die Schweſter des Jünglings, die ihre Stimme vom Himmel geſtohlen hatte, ſang wechſelsweiſe mit ihrem Bruder.

Es war ein gaſconnier Lied:

VIVA LA JOYA!
FIDONC LA TRISTESSA!

Die Nymphen verſtärkten es im Einklange, und ihre Schäfer in der tiefern Octav. —

Einen Gulden hätt' ich drum gegeben, er wäre zugenäht geweſen. — Nannette hätte keinen Sous darum gegeben. — *Viva la Joya!* war auf ihren Lippen — *Viva la Joya!* war in ihren Augen.

Ein aufwallender Funke von Freundſchaft ſchoß durch den Raum der uns trennte — ihr Blick war liebreich! Warum konnt' ich nicht ſo mein Leben und meine Tage verleben? Gerechter Vertheiler unſrer Freuden und Leiden, rief ich, warum kann ein Menſch nicht hier ſich in dem Schooſſe der Zufriedenheit niederlaſſen — und tanzen, und ſingen und beten, und mit dieſem nußbraunen Mägdchen zum Himmel fahren? Auf ihre eigne Art drehete ſie den Kopf auf eine Seite, und tanzte ſchalkhaft daher! — Nun iſt es Zeit fortzutan-

tanzen, ſagt' ich; und damit verwechſelte ich blos Tänzerinn und Melodey, tanzte fort von Lünel nach Montpellier — von da bis Peſſnas, Beziers — tanzte durch Narbonne, Carcaſſon und CaſtleNaudairy, bis ich endlich in Perdrillos Pavillon hinein tanzte, wo ich mir ein Linienblatt machte, damit ich mit meines Oncle Tobys Liebesbegebenheiten in gerader Linie, ohne Digreßion oder Parentheſis, fortgehn könnte.

Ich fing an, wie folget —

Ende des ſiebenden Theils.